This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

BZQ
F91

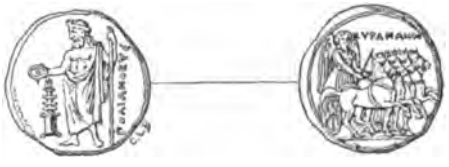
Library
of the
University of Wisconsin

DIE

RAUCHOPFER BEI DEN GRIECHEN

VON

DR. HANS VON FRITZE



BERLIN.
MAYER & MÜLLER.
1894.

86997
AUG 28 1905

BZQ
F91

ERNST CURTIUS

ZUM 2. SEPTEMBER 1894

IN VEREHRUNG UND DANKBARKEIT GEWIDMET.

Wenn ich es unternehme, das Rauchopfer zu behandeln, seine historische Entwickelung, soweit sie sich noch erkennen lässt, und seine Stellung im griechischen Caeremoniell, so bin ich weit davon entfernt, eine abschliessende Arbeit geben zu wollen und zu können. Die grosse Wichtigkeit der Sakralaltertümer, deren genauere Erforschung im Allgemeinen hinter der anderer Zweige der klassischen Altertumswissenschaft zurückgeblieben ist, wird aber den Versuch gerechtfertigt erscheinen lassen, Vorarbeiten auf ihren einzelnen Gebieten zu unternehmen. Als eine solche sei auch der vorliegende Aufsatz betrachtet, welcher es sich zur Aufgabe gestellt hat, die Grundzüge eines wichtigen Bestandteiles des griechischen Opferrituals zu entwerfen. —

I.

Die Bezeichnung Rauchopfer ist eine weit umfassende. Deshalb ist es nöthig, bevor wir zur Untersuchung selbst schreiten, über die Grenzen dessen Klarheit zu schaffen, was darunter zu verstehen ist. Seitdem die ἱερὰ ἄπυρα zurücktreten und ihren Platz nur noch hier und da behaupten, wird das Feuer allgemein Mittel, der Gottheit die gewidmeten Gaben in Form von Rauch zukommen zu lassen. Der Fettdampf des verbrennenden Fleisches (κνῖσα) dringt hinauf bis zu den Göttern; ihnen wird die Frucht des Feldes, Kuchen und jede sonstige Nahrung ins Feuer geworfen. Doch alles dieses sind nicht die Rauchopfer, welche man gewöhnlich unter dem Namen versteht, da der Rauch hier nur der Vermittler zwischen Mensch und Gott sein soll. Rauchopfer pflegen wir die zu nennen, bei denen der Rauch selbst es ist oder vielmehr der ihn begleitende Wohlgeruch, welcher das Opfer bildet; nicht aber das, was ihn hervorbringt, wie es bei der Verbrennung von Nahrungsmitteln der Fall ist. —

Betrachtet man historisch die Entwickelung der griechischen Opferriten, so wird kaum irgendwo auf diesem Gebiete so sichere Handhabe geboten, einen chronologisch annähernd fixierbaren Ansatzpunkt zu finden, wie gerade bei den Rauchopfern. Es sind dies die homerischen Epen. Ueber das, was sie zur Klärung der Frage beitragen, sei zuerst ausführlicher gehandelt. Aristarch bemerkt zu A 219: ἡ διπλῆ ὅτι θῦσαι οὐ σφάξαι, [ὡς] ὁ Τιμόθεος ὑπέλαβεν καὶ Φιλόξενος ὁμοίως τῇ ἡμετέρᾳ συνηθείᾳ, ἀλλὰ θυμιᾶσαι· καὶ ὅτι θυηλὰς τὰς ἐπιθυμένας ἀπαρχάς· καὶ ἐν Ὀδυσσείᾳ (ξ 446) u. s. w. Dieselbe Beobachtung, dass nämlich bei Homer θῦσαι noch nicht dem Worte σφάξαι, sondern vielmehr dem späteren θυμιᾶσαι gleichzusetzen sei, findet sich ausserdem bei verschiedenen Grammatikern und Lexikographen, deren Zeugnisse LEHRS[1]) zusammengestellt hat. Ehe wir nun zur Prüfung der Homerstellen selbst übergehen, wird es von Nutzen sein, die mit Hilfe der etymologischen Forschung gewonnenen Resultate betreffend den Stamm θυ- und seine Ableitungen darzulegen.

Als Grundbedeutung der Wurzel giebt G. CURTIUS[2]) *brause, tobe* an, welche der Sanscritwurzel dhū, *schütteln, rasch hin und her bewegen*[3]) entspricht. Aus dieser ersten Bedeutung hat sich die zweite entwickelt, die des *rauchens, räucherns.* Der Uebergang ist ohne weiteres klar, denkt man an die schnelle Bewegung des aufsteigenden Rauches[4]). Im Sinne von *räuchern* tritt θύω, wie wohl von allen Seiten anerkannt wird[5]), in die sakrale Terminologie der Griechen ein, ohne die daneben hergehende Grundbedeutung zu verleugnen. Die dritte Modification ist diejenige, in welcher θύω allgemein als *opfere* zu fassen ist, häufig dem σφάζω gleichgesetzt, aber auch für alle anderen Arten von Opfern gebräuchlich wird. Diese dritte Anwendung des Wortes, die zweite in sakraler Hinsicht, kommt, wie Eingangs bemerkt ist, in den homerischen Epen noch nicht vor, sodass wir hier in der Lage sind, eine Zeitgrenze für die Entwickelung eines Opferritus festzulegen. Wollte man nun ohne weiteres der Erklärung der Grammatiker folgen, wäre man leicht versucht, bei Homer ein Weihrauchopfer, d. h. aus arabischen Harzen bestehend, vorauszusetzen, da θυμιᾶν die Darbringung eines solchen zu bezeichnen pflegt.

[1]) de Aristarchi studiis homericis S. 82 f. Vgl. Suid. s. vv. ἔθυσας u. θῦσαι. Ammon. p. 132. Bekker, Anecd. gr. S. 42. Hesych. s. v. θῦσαι, Schol. ξ vs. 446. Phot. Lex. s. v. θύειν. [2]) Grundzüge d. griech. Etymol. S. 258 f. [3]) Vgl. Savelsberg in Kuhns Ztschrft. XXVI (1883) S. 125. [4]) Zu dieser Modification gehören auch die Sanscrit-Worte dhū-má-s, Rauch, dhūlis, Staub u. s. w. [5]) Vgl. Curtius a. a. O. Grassmann bei Kuhn XII S. 40. Aufrecht ebend. XIV 272. Stengel: Hermes XXVI. (1891) S. 157.

Dem ist aber nicht so, wie die folgende Betrachtung der bezüglichen Stellen erweisen wird.

Am wichtigsten sind die Worte der Ilias I vs. 219 ff: Die Gesandtschaft ist bei Achilleus angelangt und wird von ihm mit gastlicher Rede begrüsst. Rücken von Schaf, Ziege und Schwein werden gebraten und alles übrige wird zum Mahl gerüstet. Dann folgt der Auftrag Achills an Patroklos: θεοῖσι δὲ θῦσαι ἀνώγειν | Πάτροκλον ὃν ἑταῖρον· ὁ δ' ἐν πυρὶ βάλλε θυηλάς. LEHRS ist bei Besprechung dieser Stelle zu der allein möglichen Auslegung gekommen, dass θυηλαί die Erstlingsteile von jedem Geopferten sind, welche durch Verbrennung den Göttern übermittelt werden; sie sind also genauer die Gaben, welche man mit Hilfe des Feuers für die Götter in Rauch aufgehen liess. Man könnte also diese Opfer geradezu den ἱερὰ ἄπυρα gegenüberstellen als ἱερὰ τεθυμένα. In derselben Weise erklärt sich ι 231 ff, wo Odysseus und seine Gefährten in der Höhle des Kyklopen sitzen: Ἔνθα δὲ πῦρ κήαντες ἐθύσαμεν ἠδὲ καὶ αὐτοὶ | τυρῶν αἰνύμενοι φάγομεν . . . Sie werfen von dem Käse, der einzigen Nahrung, welche sie vorfinden, zuerst Teile für die Götter ins Feuer; dann essen sie selbst davon. Die enge Verbindung des Feueranzündens mit θύειν beweist zur Genüge die Richtigkeit der Beobachtung Aristarchs. Auch o 222 schliesst sich den besprochenen Stellen an. Hier bringt Telemach auf dem Schiffe vor der Abfahrt ein Opfer dar: ἦτοι ὁ μὲν τὰ πονεῖτο καὶ εὔχετο, θῦε δ' Ἀθήνῃ | νηὶ παρὰ πρύμνῃ. Nach meiner Ansicht ist LEHRS' Vermutung, es handle sich nur um das Gebet und die Spende[1]), wie die Verse 257/8: τὸν (sc. Τηλέμαχον) δ' ἐκίχανεν (sc. Θεοκλύμενος) σπένδοντ' εὐχόμενόν τε θοῇ παρὰ νηὶ μελαίνῃ bewiesen, nicht zutreffend. Für wahrscheinlicher halte ich es, dass von einem Erstlingsopfer die Rede ist, zu welchem natürlich auch die Spende gehört, und in dieser Action trifft ihn Theoklymenos. Eine Stütze meiner Erklärung sehe ich in den Worten, mit denen der Ankömmling den Telemach begrüsst: vs. 261: Ὦ φίλ', ἐπεί σε θύοντα κιχάνω τῷδ' ἐνὶ χώρῳ λίσσομ' ὑπὲρ θυέων καὶ δαίμονος . . . . Denn in θυέων nur die Spende bei Homer bezeichnet zu sehen, scheint mir gewagt, da keine Analogie dazu berechtigt. Dagegen spricht geradezu eine Stelle Hesiods, der, wie wir sehen werden, für diese Frage mit Homer auf derselben Stufe steht. Dort heisst es (Op. et d. vs. 338) ἄλλοτε δὴ σπονδῇς θυέεσσί τε λάσκεσθαι. — Damit sind wir bei den Substantiven an-

[1]) Vgl. Eustath. 1781, 30.

gelangt. Schon oben ist auf θυηλαί hingewiesen. Dieses sowie θύεα sind die einzigen bei Homer vorkommenden Hauptwörter des Stammes θυ-[1]). Beide bedeuten, wie STENGEL erkannt hat[2]), *Brandopfer* d. h. diejenigen Opfer, welche für die Götter in Rauch aufgehen[3]). Findet sich nun bei den Grammatikern und Lexikographen für θύεα und θυηλαί neben der Erklärung θυμιάματα[4]) auch ἀπαρχαί[5]), so bedarf es nach dem Gesagten wohl kaum noch einer Ausführung, wie man in späterer Zeit dazu kam, eine solche Identification vorzunehmen. Konnte dazu doch eine Odysseestelle vielleicht directen Anlass geben (ξ 446): Ἤ ῥα καὶ ἀργματα θῦσε θεοῖς ἀειγενέτῃσιν. Hier ist ἄργματα an Stelle des sonst üblichen θύεα oder θυηλαί eingesetzt. Dazu bemerkt der Scholiast: ἀργματα θῦσε] τὰς ἀπαρχὰς τῶν μερίδων ἢ τὰ ἀπομερισθέντα τοῖς θεοῖς. θῦσε δὲ, ἐθυμίασεν. οὐδέποτε γὰρ θῦσαι ἐπὶ τοῦ σφάξαι ἱερεῖόν φησι. — Wie für θύεα und θυηλαί, so ergiebt sich auch für das dreimal bei Homer vorkommende θυοσκόους[6]) die Bedeutung aus dem Brandopfer. Ihm lag es ob die ἀπαρχαί dem Feuer zu übergeben. So commentiert es STENGEL[7]), nachdem schon LOBECK[8]) die Erklärungen als Wahrsager oder sogar als λιβανομάντις[9]) zurückgewiesen hat. — Auch die bei Homer vorkommenden drei Adjectiva des Stammes θυ- sind in ihrer Bedeutung von STENGEL a. a. O. besprochen worden, indem er θυήεις, welches nur in Verbindung mit βωμός vorkommt, ohne Zweifel richtig in dieser Zusammensetzung als *Brandopferaltar* bezeichnet[10]). θυώδης führt zuerst auf den Wohlgeruch hin und bedeutet ursprünglich *nach Thyonholz duftend*; neben ihm her geht εὐώδης, das den Wohlgeruch allgemein, gleichviel woher stammend, andeuten soll. Beide Worte werden vielfach von Gemächern[11]) gebraucht. Hier ist die Bedeutung klar, da duftende Holzarten zur Bekleidung der Wände wie zum Mobiliar verwandt wurden[12]). Dass εἵματα deshalb θυώδεα

[1]) θύεα: π 261. Z 269 I 499. θυηλαί I 219. [2]) Hermes XXVI (1891) S. 157. [3]) Um Missverständnissen vorzubeugen, wähle ich hier zur Erklärung von θύειν die Bezeichnung *in Rauch aufgehen lassen*, da *räuchern* gewöhnlich die Vorstellung des Wohlgeruchs hervorruft. [4]) Vgl. Schol. Z 270. Eustath. (ad Iliad) 501, 3. [5]) Hesych: θυηλάς, θῦσαι, θύει, Suid. θυηλαί, θύματα. Bekker, Anecd. gr. S. 42. Schol. I 219. 220. Schol ι 231. [6]) Ω 221. φ 145. χ 318. 321. [7]) a. a. O. vgl. Eustath 1928, 63. [8]) Aglaopham. p. 263. Die Wurzel κοF-(skav) *schauen*, welche dem -σκοος zu Grunde liegt, braucht, wie ich glaube, nicht auf *wahrsagen* zu führen. Curtius, Etymol. S. 152. vgl. Nägelsbach, Homer. Theologie[2] S. 206, der freilich θύεα falsch erklärt. [9]) Schol. Ω 221 u. Schol. φ 145. Eustath. 1346, 38. [10]) Vgl. Eustath. 1293, 28. [11]) δ 121. Ω 189. Γ 382 dazu Eustath. 1344, 59. [12]) Vgl. Stengel a. a. O. Derselbe hat auch richtig θυόεις als *wallend* und nicht als *duftend*, wie man bisher annahm (Eustath. 1010, 36. 578, 35. Schol. O 153. Suid. s. v. etc.) erklärt. Ihm ist hierbei die Verbindung mit νέφος (O 153) massgebend,

sind, weil sie aus einer Lade oder einem Zimmer von θύον-Holz kommen, hat STENGEL scharfsinnig geschlossen. Allerdings nannte man bald auch die mit Blüthen parfümierten Gewänder τεθυωμένα, wie ein Fragment der Kyprien beweist[1]), welches lautet: ἄνθεσι παντοίοις τεθυωμένα εἵματα ἕστο (sc. Ἀφροδίτη). Das hier erwähnte τεθυωμένος erscheint ebenfalls einmal bei Homer (Ξ 171). Dort wird von dem Oel gesagt, mit welchem sich Hera salbt: τό ῥά οἱ τεθυωμένον ἦεν. Dass man aus Holzarten Oele herstellte, lehrt z. B. die indische Ueberlieferung, in der häufig ein aus Sandelholz gefertigtes Oel vorkommt, dessen Wohlgeruch ein erheblicher war[2]). Aehnlich wird man sich ein solches aus dem Holze des Thyonbaumes hervorgegangen denken können. Damit wären die bei Homer vom Stamme θυ- abgeleiteten Worte besprochen[3]), deren Erklärung wohl überall eine befriedigende Lösung gefunden hat. Dass sich neben der sakralen Bedeutung von θύειν die Grundbedeutung der schnellen Bewegung findet, ist bereits hervorgehoben worden[4]).

Nun liegt die Frage nahe: Kannte Homer noch keine Opfer von Wohlgerüchen? Allerdings; aber nicht die mit Hilfe der später üblichen Harze dargebrachten Weihrauchopfer, deren Namen ihm offenbar unbekannt sind[5]). ε vs. 59 ff. sind Spuren von Wohlgeruchsopfern, die ich von nun ab Rauchopfer nenne, erhalten. Dort ist von Hermes die Rede, welcher im Auftrage der Götter Kalypso in ihrer Höhle besucht: τὴν δ' ἔνδοθι τέτμεν ἐοῦσαν|πῦρ μὲν ἐπ' ἐσχαρόφιν μέγα καίετο, τηλόθι δ' ὀδμὴ|κέδρου τ' εὐκεάτοιο θύου τ' ἀνὰ νῆσον ὀδώδει|δαιομένων. Neben der Ceder ist der Tyonbaum erwähnt, dessen Holz wir schon als zur Wandbekleidung und Möbelfabrication verwandt fanden und welches ferner vielleicht zur Bereitung von Oel diente. — Deutlich spricht sich in dem mannigfachen Gebrauch von Hölzern dieser Art das Gefallen aus, welches

---

sowie die Erwägung, dass sich in θύελλα beide Bedeutungen von θύω *brausen* und *rauchen* vereinigen; so sei θύελλα der Sturm, den man hört und sieht, d. h. der Staub oder Wassergischt vor sich hertreibt, ἄνεμος der Wind, den man nur hört. — Eine interessante Bestätigung dieser Interpretation scheint mir darin zu liegen, dass das stammverwandte sanskr. Wort dhū-lis geradezu *Staub* bedeutet. vgl. Kuhn in seiner Zeitschrift III S. 434. [1]) Bei Kinkel, Epic. graec. fr. Kypr. fr. 3. vs. 8. [2]) Vgl. Lassen, Indische Altertumskunde I² S. 337. [3]) Das Wort θυσία ist bemerkenswerter Weise nicht homerisch; auf θύον wird bald ausführlicher zurückzukommen sein. [4]) A 342. Λ 180. Φ 284. 324. X 272. Ψ 230. λ 420. c. Schol. μ 400. 408. 426. ν 85. χ 309. ω 185. [5]) Nitzsch, Erklärende Anmerk. zu Homers Odyssee II S. 15. Schömann, Griech. Altertümer II² S. 222 K. Fr. Hermann, Gottesdienstl. Altertümer² S. 145. Anm. 11. Stengel, Hermes XXVI (1891) S. 158 Anm.

die Griechen am Wohlgeruche hatten; klar ist es auch in obigen Worten, wo der Dichter sich die ganze Insel duftend von dem auf dem Heerde der Kalypso brennenden Holze vorstellt[1]). Obgleich wir es hier nicht in ausgesprochener Weise mit einem Opfer zu thun haben, so ist doch durch weitere Betrachtungen die Ueberzeugung zu gewinnen, dass man diese Holzarten und überhaupt einheimische Sträucher und Kräuter von Wohlgeruch in der That zu Opfern gebrauchte. Zuerst ist es der Thyonbaum[2]), dessen Name, wie ich glaube, mit dem Stamme θυ- in seiner sakralen Bedeutung in Verbindung zu setzen ist. Man kann ihn kaum anders oder einfacher erklären, als dass die Griechen anfangs allgemein seines Wohlgeruches wegen angenehmes Holz als zum θύειν d. h. zum *in Rauch aufgehen lassen* geeignet mit diesem Namen belegten[3]). Diese Annahme scheint eine Bestätigung in dem Worte κηώεις zu finden, dessen Zusammenhang mit καίω man als gesichert ansehen darf[4]). Eine fast unabweisbare Folgerung ist es dann, dass dieses Wort, welches als Bezeichnung des duftenden Gemaches vorkommt[5]), ebenfalls ursprünglich mit Beziehung auf wohlriechende Holz- und Straucharten gebraucht wurde, die sich deshalb zum Verbrennen eigneten. Später hiess es dann in übertragener Bedeutung *duftend*. Dass mit θύον aber auch ein bestimmter Baum gemeint wurde, ist durch Plinius a. a. O. bewiesen. Es war wohl eine Cedernart, wie sie noch jetzt in Hellas vorkommt[6]). — Von derselben Wurzel θυ- und in demselben Sinne, wie θύον, ist, wie ich glaube, ὁ θύμος (= τὸ θύμον) gebildet[7]); weiss man nun von Thyon nur ungefähr, zu welcher Classe von Bäumen er gehörte, so ist der Thymian eine auch jetzt noch nachweisbare Pflanze. Für unsere Frage ist von besonderem Werte, dass er ein in Hellas einheimisches Gewächs ist, welches Berg und Thal mit seinem Duft erfüllend, namentlich den Bienen willkommene Nahrung bietet, noch heute wie im Alterthum[8]). Mit dieser

---

1) In dem die Höhle umgebenden Walde wird als duftende Holzart auch die Kypresse genannt (vs. 64). Aehnlich wie hier bei der Kalypso wird man sich den Duft in der Höhle der Maia hervorgebracht zu denken haben (Hom. Hymn. II vs. 231). 2) Dass Thyon wirklich ein Baum ist, lehrt seine Zusammenstellung mit anderen Bäumen, worauf schon Plin. N. H. XIII 16 hinweist. 3) Vgl. Fraas, Synopsis plantarum florae classicae S. 261. 4) Vgl. Pape, Lexic. s. v. G. Curtius a. a. O. S. 152 κηώδης. 5) so z. B. Γ 382, wozu der Scholiast richtig τεθυμιασμένῳ bemerkt; unmöglich ist natürlich die Verbindung mit κεῖν. 6) Vgl. Nitzsch a. a. O. II S. 15. 7) Vgl. G. Curtius a. a. O., dort führt er θύμος unter der Wurzel θυ- auf; auch Stephanus Thes. sub v. 8) Vgl. E. Curtius, Studien z. Geschichte des griech. Olymps (Sitzber. d. berl. Acad. d. Wiss. 1890. 2. S. 1142. f = Ges. Abh. II. S. 23) vgl. Fraas a. a. O. S. 177. Die Beliebtheit des ein-

wohlriechenden Pflanze wird man also, wie ich glaube, durch ihren Namen zu den ältesten griechischen Opferbräuchen geführt; sie weist auf die frühen Wohlgeruchsopfer hin, die nur mit Hilfe einheimischen Materials veranstaltet wurden, welches man von Bäumen, Sträuchern und Kräutern entnahm im Gegensatz zu den späteren fremden Wohlgerüchen. —

Ein zweites Anzeichen ist darin zu erkennen, dass man noch in später Zeit wohlriechende Holzarten in einigen griechischen Culten bei Opfern verbrannte und dies als alte Sitte bezeichnete[1]). — Dahin gehört in erster Linie ein interessantes Komikerfragment unbestimmten Verfassers, welches lautet[2]): Ἀλλὰ θῦε τοὺς κέδρους. Hier ist das Opfern von Holz deutlich durch die Verbindung mit θύειν und ich meine, dass man es vielleicht noch in dem speciellen Sinne: *in Rauch aufgehen lassen* interpretieren kann. Man hat nämlich nicht ohne Wahrscheinlichkeit das Fragment in die alte Komoedie verwiesen und zwar auf Grund einer Notiz des Phrynichos[3]), welche besagt: καὶ ἐν τῇ ἀρχαίᾳ κωμῳδίᾳ τὸ θῦσαι ἀντὶ τοῦ θυμιάσαι. Diese Angabe ist allerdings mit Vorsicht aufzunehmen; denn nicht nur Aristophanes verwendet θύειν und seine Ableitungen in ganz verallgemeinertem Sinne, sondern schon Aischylos spricht von einem θῦμα λεύσιμον[4]), ein Beweis, dass die ursprünglich enge Bedeutung ihre Grenzen weit überschritten hatte. Trotzdem ist die Angabe des Phrynichos nicht ganz zu verwerfen, da ihm aus der alten Komödie in der That Stellen bekannt sein konnten, in denen die Grundbedeutung des sakralen θύειν durchschimmerte. — Eine zweite auf Holzopfer bezügliche Stelle findet sich bei Aristophanes (Plut. 1114 ff.); wo es heisst: οὐδεὶς οὐ λιβανωτόν, οὐ δάφνην|, οὐ ψαιστόν, οὐχ ἱερεῖον, οὐκ ἀλλ' οὐδὲ ἓν | ἡμῖν ἔτι θύει τοῖς θεοῖς. Dass hier δάφνη in demselben Sinne geopfert wird, wie oben das Cedernholz, beweisen andere Autorenstellen[5]), welche den Lorbeerbaum mit wohlriechenden Hölzern, wie Ceder, Thyon, Kypresse, Myrte zusammen nennen. — Von ganz besonderem Interesse ist Plutarch de Pyth. orac. 6 p. 397 A, wo Sarapion Folgendes spricht: Τάχα δὴ μεμψόμεθα τὴν Πυθίαν, ὅτι Γλαύκης οὐ φθέγγεται λιγυρώτερον τῆς κιθαρῳδοῦ, οὐδὲ χριομένη μύρῳ οὐδ' ἀλουργίδας ἀμπεχομένη κάτεισιν εἰς τὸ ἄδυτον, οὐδ'

heimischen Thymian im Gegensatz zu allen fremden Salben kennzeichnet Theophr. Char. 4. [1]) Porphyr. de abst. II 5. [2]) Ammon. differ. voc. 81. Etym. M. p. 498, 42. Kock, attic. com. fragm. III fr. 34. S. 404. [3]) App. soph. p. 42, 19 (Lobeck). [4]) Agamem. 1118. [5]) Aelian. V. H. v. 6: καὶ ἦν τὰ ξύλα αὐα καὶ πρὸς εὐωδίαν εὖ μάλα ἐπίλεκτα κέδρου καὶ θύου καὶ κυπαρίττου καὶ μυρσίνης καὶ δάφνης. Vgl. Jamblich. Vit. Pyth. 28, 154. Eustath. 1523, 29.

ἐπιθυμιᾷ κασίαν ἢ λήδανον ἢ λιβανωτὸν ἀλλὰ δάφνην καὶ κρίθινον ἄλευρον. Hier ist das mit dem Mehlopfer verbundene, einheimische Holzopfer geradezu den fremdländischen Wohlgerüchen gegenüberstellt. Es lag nahe, bei den später allgemein verbreiteten Harzen, deren Verbrennung nicht nur in Culten, sondern auch im häuslichen Leben eine grosse Rolle spielte, es als sehr auffällig anzusehen, dass man bei den alten, aus Holz und Kräutern bestehenden Wohlgeruchsopfern hier und da verblieb. Dies moderne Empfinden gegenüber dem Altmodischen äussert sich auch in dem Tadel über das Fehlen von Salben und Purpurgewändern bei der heiligen Handlung der Pythia. — Eine Kenntnis jener alten Weise findet sich ferner bei dem gegen die heidnischen Opfer polemisierenden Arnobius (adv. gent. V 3.), wo er von *mola salsa, tus, sanguis, verbenarum suffitio* spricht, mag man unter *verbenae* Kräuter oder Bäume verstehen; denn Celsus (II 23) rechnet zu ihnen u. a. den Oelbaum, die Kypresse, den Myrten- und Mastixbaum. Darauf kommt es in dieser Frage nicht an, da das Wesentliche in der Verbrennung der einheimischen Producte, gleichviel ob Baum, Strauch oder Pflanze beruht. — Als wichtiges Zeugnis tritt endlich noch folgende Platonstelle hinzu (Legg. VIII p. 487b): λιβανωτὸν δὲ καὶ ὅσα πρὸς θεοὺς τὰ τοιαῦτ' ἐστί ξενικὰ θυμιάματα καὶ πορφύραν καὶ ὅσα βαπτὰ χρώματα μὴ φερούσης τῆς χώρης ἢ περί τινα ἄλλην τέχνην δεομένην ξενικῶν τινῶν εἰσαγωγίμων μηδενὸς ἀναγκαίου χάριν μήτε τις ἀγέτω μήτε αὖ τῶν ἐν τῇ χώρᾳ ἀναγκαίων ἐμμένειν ἐξαγέτω. Er verlangt also, dass man fremdes Rauchwerk als überflüssig nicht einführen soll; selbstverständlich nicht als überflüssig, weil die Götterdienste keine Duftopfer brauchten, sondern nur weil einheimisches Material zu diesem Zwecke vorhanden war. Das spricht er nicht aus, der Sinn ist aber unzweifelhaft durch den Wortlaut und die Polemik gegen das Fremdländische.

Bevor wir zu der Frage übergehen, welches der Zweck der alten Rauchopfer war, ist es angebracht, noch einen Blick auf Hesiod zu werfen. Alles, was bezüglich der vom Stamme θυ- abgeleiteten Worte bei diesem Dichter vorkommt, trägt den Stempel der homerischen Gedichte. So bedeutet θύειν nicht allgemein *opfern;* dies ist durch ἔρδειν ἱερά wiedergegeben (Op. et. dies. 336); θυήεις ist hier, wie dort Attribut von βωμός (Theog. 557); auch ist θύειν in der Grundbedeutung der Bewegung vielfach vertreten[1]). Interessant

[1]) Theogon. vs. 109 131 848 874. Op. et d. vs. 621.

ist besonders die Verbindung, in welcher das nur einmal vorkommende θύεα erscheint: (Op. et D. 336 ff.). Die Stelle lautet: καδ' δύναμιν δ' ἔρδειν ἱερ' ἀθανάτοισι θεοῖσιν|ἁγνῶς καὶ καθαρῶς, ἐπὶ δ' ἀγλαὰ μηρία καίειν|ἀλλοτε δὴ σπονδῇς θυέεσσί τε ἱλάσκεσθαι|ἠμὲν ὅτ' εὐνάζῃ καί ὅτ' ἂν φαὸς ἱερὸν ἔλθῃ. Hier ist nämlich das Thieropfer vs. 337 genannt; dann geht der Dichter mit ἀλλοτε auf etwas anderes über und zählt θύεα und σπονδαί auf. Diese Trennung muss dazu veranlassen, unter θύεα hier Erstlingsopfer mit Ausnahme der Thierstücke zu verstehen d. h. im wesentlichen Erstlinge der Feld- und Gartenfrucht. Dabei ist es, wie ich glaube, von Wichtigkeit, dass die θύεα so eng mit der Spende verbunden sind. Es wäre das auf anderem Wege eine Bestätigung der von mir in meiner Dissertation[1]) ausgesprochenen Ansicht, dass die ἀπαρχαί der Feldfrucht, gleichzeitig mit der Spende dargebracht, eine besondere und zwar ältere Opferstufe repräsentieren. Hier ist natürlich die Bezeichnung statt ἀπαρχαί genauer θύεα, seitdem man den Göttern dieselben nicht mehr auf den Tisch oder Altar hinlegte und dort liegen liess, sondern bereits durch Vermittlung des Rauches darbrachte. Macht man einen Rückschluss auf Homer, so liegt für mich kein Grund vor, dieselbe engere Bedeutung von θύεα nicht auch hier anzunehmen. Aus zwei darauf bezüglichen Stellen (Z 270. o 262) ist Genaueres nicht zu gewinnen. Dagegen scheint die dritte (Z 499) diese Erklärung nicht nur zuzulassen, sondern sogar zu fordern. Die Worte lauten: καὶ μὲν τοὺς θυέεσσι καὶ εὐχωλῇς ἀγανῇσιν|λοιβῇ τε κνίσῃ τε παρατρωπῶσ' ἄνθρωποι|λισσόμενοι... Zuerst sind θύεα und εὐχωλαί genannt, dann λοιβή und κνίση. — Letztere zwei als Apposition zu fassen, welche das vorhergehende θύεα genauer bestimmen soll, ist unmöglich, da die Beziehung auf jenes Wort durch das Hinzutreten und die Stellung von εὐχωλαί gehindert wird. Es bleibt also nur die Auffassung einer coordinierten Aufzählung der verschiedenen Opfer übrig und so ergeben sich in völlig befriedigender Weise als die Mittel, durch welche die Menschen sich die Götter günstig stimmen: Erstlinge der Feld- und Gartenfrucht, Gebete, Spenden und Thieropfer.

Wenden wir uns zu der Frage: was veranlasste die homerischen Menschen, den Göttern Wohlgeruchsopfer zu bringen? Die Antwort ist darauf in verschiedener, aber noch nicht endgültig befriedigender Weise gegeben worden.

---

[1]) *de libatione veterum Graecorum. Berol. 1898. p. 6 ff.*

Dies liegt in den unzureichenden Angaben der alten Autoren begründet. Trotzdem ist es vielleicht möglich, durch genauere Prüfung dessen, was sie bieten, wenigstens zu einigen Anhaltspunkten zu gelangen. Vorauszuschicken ist, dass man die einzige Stelle bei Homer, wo ausführlich von diesen Dingen gesprochen wird (ε vs. 59 ff.) nicht ohne weiteres als ein Opfer ansehen darf. Klar ist jedoch nach dem Wortlaut, dass Kalypso die Holzarten nur des Wohlgeruchs selbst wegen verbrennt. —

Zunächst ist es von Wichtigkeit, zu dem einzigen, zusammenhängenden Bericht Stellung zu nehmen, welcher über die historische Entwickelung der Opfer von alten Zeugnissen erhalten ist, zu Porphyrios' Schrift: de abstinentia im 2ten Buche. Seit der trefflichen Untersuchung von J. BERNAYS [1]) sind vor allen Dingen zwei Resultate als feststehend anzunehmen: einmal, dass in den uns interessierenden Abschnitten des Porphyrios mehr oder weniger wörtliche Excerpte aus Theophrasts Schrift περὶ εὐσεβείας vorliegen; dann, dass. wie BERNAYS bemerkt (S. 42), sich *der Inhalt bei näherer Betrachtung als eine folgerichtige, durch keine fremdartige Beimischung getrübte Verarbeitung peripatetischer Grundgedanken nach peripatetischer Methode* kundthut. Dennoch ist den Angaben des Theophrast, wie meines Wissens von keiner Seite bestritten wird, eine hohe antiquarische Bedeutung beizumessen, sodass man in vielen Punkten durch ihn von alten Cultur- und Cultverhältnissen Kunde erhält, deren Verwertung für die Zwecke historisch-antiquarischer Forschung trotz der allgemeinen Tendenz des Verfassers nichts im Wege steht. Dies lässt sich im Einzelnen beweisen oder wahrscheinlich machen, sieht man eben davon ab, die theophrastische Beweisführung als Ganzes d. h. in ihren Schlüssen aus den gegebenen Thatsachen, als verwendbares Zeugnis zu benutzen. Ganz unmöglich ist es mir, anzunehmen, Theophrasts Angaben über ältere im Gegensatz zu neueren Cultformen als frei erfunden hinzustellen, da man sicherlich zu seiner Zeit im Grossen und Ganzen davon genauere Kenntnis hatte, welche Culte und Riten alter oder relativ jüngerer Zeit angehörten. Doch hüten muss man sich, die zeitlich genaue Aufeinanderfolge, welche er für die einzelnen Opferhandlungen häufig statuiert, in dieser Weise zu verwerten, da ihn zu solchen Ansätzen die Tendenz seines Buches veranlasste. Kurz seien hier einige Punkte berührt, welche die Beobachtungen Theophrasts über alte

[1]) *Theophrasts Schrift über Frömmigkeit. Berlin 1866.*

Gebräuche des Gottesdienstes als exacte und richtige erweisen. Das lässt sich dort erkennen, wo man auf anderem Wege zu den gleichen Resultaten kommt. Die Betrachtung alter Culte hat z. B. in Verbindung mit weiteren Untersuchungen die hohe Wahrscheinlichkeit ergeben, dass die älteren Opfer in der That die aus Feldfrüchten und Spenden bestehenden gewesen sind[1]); nur darf man nicht mit Theophrast die chronologische Reihe der einzelnen zu den Spenden gebrauchten Flüssigkeiten so scharf entwickeln, obgleich es der vernünftigen Ueberlegung entspricht, als die spätest auftretenden Spenden die von Oel und Wein zu bezeichnen, deren Gewinnung bereits eine höhere Entwickelungsstufe verlangt. — Eine zweite Angabe des Autors, dass nämlich die Weihrauchharze πολλαῖς γενεαῖς ὕστερον in das Opferritual Eingang fanden, ist durch sichere Zeugnisse zu belegen, welche wir unten durchzunehmen haben. So werden sich noch manche Angaben als durchaus richtige Bemerkungen Theophrasts erweisen lassen. — In unserer Frage muss man ähnlich verfahren: das erste Excerpt aus Theophrast, welches Porphyrios benutzt[2]), handelt von den Uropfern der Aegypter, welche Gras und Kräuter den Göttern darzubringen pflegten zu einer Zeit, als die Erde allein diese und noch keine Bäume hervorbrachte. Das Tendenziöse in diesen ersten Ausführungen ist von BERNAYS in überzeugender Weise dargethan. Schon die Bezeichnung der Aegypter als älteste Menschen will eine Ansicht des Aristoteles aufnehmen. Der Weiterbildung von dessen Lehre über die Ewigkeit des Menschengeschlechts ist der Gedanke zuzuschreiben, dass, bevor noch Bäume auf der Erde bestehen konnten, Gras als einziges Product derselben den Göttern geopfert sei[3]). Dies alles darf aber nicht hindern, in dem Gras- und Holzopfer, welches selbstverständlich nicht zu trennen ist, eine alte Cultform zu erkennen und ebenso die Angabe Theophrasts, dass in früher Zeit Teile von den zur Nahrung dienenden Kräutern als ἀπαρχαί den Göttern geweiht wurden, für eine zu seiner Zeit bekannte Thatsache zu halten. Obgleich die Möglichkeit, dass man auch das Holz des Baumes als eine ἀπαρχή darbrachte, vielleicht zugegeben werden kann, so ist mir dies doch unwahrscheinlich, da von den Baumarten, deren Holz geopfert wurde, nirgends überliefert ist, dass man Teile von ihnen, etwa ihre

---

[1]) Vgl. *de libat. vet. Graec. p. 5 ff. p. 32*, Reisch in Paulys Realencycl. hrsg. von G. Wissowa Sp. 1641 (Art: *Altäre*): *Bei den Griechen der historischen Zeit finden wir unblutigen, feuerlosen Kult und blutige Brandopfer neben einander; ersterer trägt in sich die Bürgschaft des Alters.* vgl. ebend. Sp. 1648. [2]) II 5. [3]) Vgl. Bernays, a. a. O. S. 50.

Früchte, zur Nahrung verwandte. Das eigentliche Wesen der Erstlingsopfer besteht für die Griechen aber darin, dass von den Nahrungsmitteln Abgaben an die Götter entrichtet wurden. — Die Erklärung also, man habe es mit Erstlings-Holzopfern zu thun, muss, wie ich glaube, aus diesen Gründen zurückgewiesen werden. Der Wohlgeruch und nur dieser ist es, welcher die homerischen Helden zu dem häufigen Gebrauche der Ceder-, Thyon-, Kypresse-, Lorbeerhölzer veranlasste. Wie oben bemerkt wurde, nutzten sie die dem Holz entströmenden Düfte für ihre Wohnräume, wie für ihre Kleider aus, und da ist denn nichts erklärlicher, als dass sie auch den Göttern davon zukommen liessen, die man sich ja stets mit menschlichen Neigungen und menschlicher Geschmacksrichtung begabt dachte. Der Darstellung SCHÖMANN's[1]), nach welcher man Wohlgerüche zuerst bei Thieropfern angezündet habe, um die dabei unvermeidlichen üblen Gerüche zu verbessern und man dann erst darauf gekommen sei, dieselben als an sich angenehm, auch allein darzubringen, sowie selbst zu benutzen, ist mir unmöglich, zu folgen, da der umgekehrte Prozess ein viel natürlicheres Ansehen hat. Dass man überhaupt bei Thieropfern wohlriechende Stoffe zu diesem Zwecke verbrannte, ist meines Wissens für griechische Culte nirgends bezeugt, aber als Möglichkeit zuzugeben, obgleich erst für spätere Generationen, als Verweichlichung und Luxus durch die häufigeren Verbindungen zwischen Hellas und dem Orient Platz griffen. Für die ältere Zeit kann diese Annahme schon deshalb nicht zutreffen, weil gerade der Fettdampf (κνίσση) es ist, welcher die Götter erfreut. Ob die Hellenen durch Holzräucherung gleichzeitig mit dem Wohlgeruch eine Reinigung der Luft bezweckten, welche in der That ebenso, wie die des Körpers, Tempels und alles Zubehörs vorgenommen wurde, ist eine Frage, die wohl der Beachtung wert ist. Dass man schon in alter Zeit den Schwefel, später die Meerzwiebel dazu verwandte, ist bekannt[2]). Vielleicht wirkte bei den Wohlgerüchen auch der Gedanke mit, durch sie eine der Gottheit würdige Atmosphäre, eine Reinigung von Allem, was der Heiligkeit der Handlung und des Ortes zuwider sei, zu bewirken. Auf eine solche Anschauung glaube ich ein Fragment des Euripides[3]) beziehen zu können, in dem es vs. 10 heisst: καὶ γὰρ αἴθ' ἔξω δόμων|δμωαὶ περῶσιν, αἱ πατρὸς κατὰ σταθμοὺς|σαίρουσι δῶμα καὶ δόμων κειμήλια|καθ'

[1]) *Griech. Altertümer* II[2] S. 221/2. Vgl. K. Fr. Hermann a. a. O. S. 145. [2]) Vgl. was K. F. Hermann a. a. O. § 28. S. 128 darüber zusammenstellt. [3]) Phaethon, bei Nauck trag. graec. fr.[2] p. 602 fr. 773.

ἡμέραν φαεβῶσι κἀπιχωρίοις ὀσμαῖσι θυμιῶσιν εἰςόδους δόμων. Die enge Verbindung des Räucherns, zu welchem einheimisches Material benutzt wird, mit der täglichen Reinigung des Hauses des Helios könnte wohl einen solchen Schluss gestatten. — Immer aber war es der Wohlgeruch, welcher schon die homerischen Helden erfreute, und mit dem sie sich deshalb die Götter in ganz besonderer Weise ausgestattet dachten und hierüber bemerkt mit Recht K. SCHWENCK[1]): *Schwerlich hielt sich die Phantasie der Hellenen, welche die Götter als in jeder Hinsicht herrlich betrachtete, lange dabei auf, zu überlegen, wodurch der Wohlgeruch hervorgebracht werde, den sie und alles, was ihnen gehörte, ausströmten.*

II.

Theophrast sagt von den aus σμύρνη, κασία und λιβανωτός bestehenden Opfern, welche wir Weihrauchopfer nennen, sie seien πολλαῖς γενεαῖς ὕστερον in Gebrauch gekommen[2]), sie gehörten also einer späteren Entwickelung an, einer späteren, wie man nun hinzusetzen kann, als sie die homerischen und hesiodischen Epen darstellen. Das könnte einigermassen überraschen, wenn man bedenkt, dass diese Gedichte, was das zum Opfer verwandte Material betrifft, als ein Abschluss des hellenischen Rituals anzusehen sind, wenngleich sich innerhalb der einzelnen Sitten noch manche Neuerung oder Aenderung vollzieht. Eine Erklärung aber findet sich sofort, überlegt man, dass nicht Griechenland die eigentliche Heimath der Weihrauchharze ist[3]), sondern ferne Länder, vor allem Arabien, und dass die Verbindung mit diesen erst durch die gesteigerten Handelsbeziehungen zwischen dem Orient und Occident herbeigeführt wurde. Dieser Gegensatz des einheimischen und fremden Opfermaterials spricht sich, wie wir noch sehen werden, vielfach aus, so z. B. in dem zugesetzten ἐπιχώριος[4]), welches sich also auf die wohlriechenden Bäume, Sträucher und Pflanzen beziehen muss, die in Hellas selbst gediehen.

---

[1]) *Wohlgeruch der Götter.* (Philologus XVII S. 451). Aus duftreichem Holze hergestellte Götterbilder nennt Paus VIII 17 2. [2]) Plin. N. H. XIII 1. (Iliacis temporibus ..... nec tunc supplicabatur) Athen. I. 16. Arnob. VII. 26. Hermann a. a. O. S. 145. Anm. 11. Lobeck, Aglaoph. p. 268. Nitzsch a. a. O. S. 15. Schömann a. a. O. S. 222. Stengel, Hermes XXVI S. 158 Anm. [3]) Vgl. Theophrast, H. Pl. IX 4 8. [4]) Nauck, tr. gr. fr. 773 (Eurip.) vgl. Soph. ebend. fr. 841.

Schon zu Herodots Zeiten ist Arabien als Land der duftenden Harze berühmt. Er erwähnt es an mehreren Stellen[1]) und behandelt die verschiedenen Arten kurz III 107. Eine ausführlichere Beschreibung über Arabien als Land der Harze giebt Theophrast in seiner *Historia plantarum* IX 4 2. Er nennt die Namen von Städten, in deren Gebiet λίβανος, σμύρνη, κασία, κινάμωμον in besonders reicher Weise vorkommen. Auf dem Berge, sowie in den Niederungen an seinem Fusse gedeihen, wie er mitteilt, diese Bäume, deren Grösse, Aussehen, Blätter und Stamm er beschreibt[2]). Ferner beschäftigen sich Strabon[3]) und Plinius[4]) mit den Wohlgerüchen Arabiens; jener meldet sogar genauer, λίβανος finde sich in der Landschaft Kattabania, σμύρνη dagegen in der Chatramotitis; Plinius, welcher zum Teil auf Theophrast beruht und diesen auch citiert, macht folgende Angabe: *tura praeter Arabiam nullis ac ne Arabiae quidem universae,* wie es schon Herodot behauptet hatte (III 107). Damit haben sie im wesentlichen Recht, da der Weihrauchbaum, wo er sonst nach den Zeugnissen der Alten vorkommt, auf Import zurückzuführen ist. So wird von den Ptolemäern überliefert[5]), dass sie diese Bäume in Aegypten einzubürgern suchten; von den lydischen Königen berichtet Plinius dasselbe (XII 31)[6]) im Anschluss an die Erwähnung des berühmten Weihrauchbaums in Sardes. Dass endlich die bei Haliartos in Böotien genannten Styraxbäume von Kreta her importiert sind, wird durch Plutarch[7]) bestätigt. Von dieser Art sind auch jetzt noch hier und da in Hellas Ueberreste erhalten, welche Spuren ehemaliger Anpflanzung erkennen lassen[8]). — Unter den vielen Baumarten, die ausser den beiden wertvollsten, λίβανος und σμύρνη, Harz zum Weihrauchopfer lieferten, ist es vor allem der Styrax, über dessen Heimath einiges bemerkt werden muss. Dieser war nach Strabons Zeugnis (XII 856) in Hellas fast noch mehr in Anwendung, als jene. Er wuchs namentlich in Pisidien[9]) und Syrien[10]); doch auch Palästina ist als seine Heimath früh bekannt, wie Stellen der Genesis beweisen[11]). Ge-

---

[1]) II 8. III 110 112 118. [2]) Vgl. auch über die Wohlgerüche Arabiens: Diod. II 49. III 46. Dion. perieget. 933 ff. [3]) XVI 768. vgl. 782. wo er von den Teilen Arabiens nennt: ἡ μὲν σμυρνοφόρος, ἡ δὲ λιβανωτοφόρος. [4]) XII 18 p. 30 und bald darauf: *nec praeterea Arabum alii turis arborem vident ac ne horum quidem omnes.* [5]) Plin. N. H. XII 31. vgl. auch 37. [6]) Vgl. Theophr. H. Pl. IX 4 9. Bötticher, Baumkultus S. 275. [7]) Lys. 28. Dioscorid. π. σμύρνης. Hermann a. a. O.[2] S. 145 Anm. 11. Bötticher a. a. O. S. 284. [8]) vgl. Fraas, flor. class. S. 194. [9]) Strabon, XII 856. Plin. XII 55. [10]) Plin. XII 40. Vgl. Hehn, Kulturpflanzen u. Haustiere[6] S. 419 f. [11]) vgl. 1 Mos. 37, 25. 43, 11.

rade durch den häufigen Gebrauch des Styrax in Griechenland, dessen Herkunft aus Syrien besonders bezeugt ist [1]), erklärt sich wohl der Irrtum der griechischen Dichter, welche aus Syrien auch den λιβανωτός und σμύρνη stammen lassen. So spricht Euripides von dem Συρίας λιβάνου καπνός [2]) und der Lyriker Melanippides [3]) nennt λίβανος und κασία τέρενα Σύρια σπέρματα. Aehnliches besagen Verse des Archestratos und Hermippos nach Angaben des Athenäos [4]). Bei Aischylos (Agam. vs. 1312) hat man nicht nöthig, unter dem Σύριον ἀγλάϊσμα gerade λιβανωτός zu verstehen, obgleich die Vermutung, dass auch er in demselben Irrtum oder vielmehr in derselben Ungenauigkeit befangen war, nicht unwahrscheinlich ist. War es doch von den Dichtern nicht zu verlangen, Genaueres über die Heimath jedes Harzes festzustellen. Sie kannten den Styrax als Product Syriens und versetzten dahin auch die anderen Weihrauchharze, obgleich diese nicht dort vorkamen. Es liegen nämlich ganz bestimmte Belege vor, welche beweisen, dass man λιβανωτός und σμύρνη nach Syrien und Mesopotamien von Arabien aus exportierte [5]). Das wäre aber kaum geschehen, hätten sich jene Producte in Syrien selbst gefunden.

Die Art, wie man die köstlichen Baumharze gewann, beschäftigte die alten Autoren in hervorragender Weise. Ausführlich bespricht sie Herodot und zwar für λιβανωτός (III 107) κασία (III 110) κινάμωμον (III 111) und λήδανον (III 112). Aber alle diese Berichte tragen einen fabelhaften Charakter: Gefährliche Thiere bewachen die Bäume, welche das Harz producieren; ihnen muss man erst mit allerlei Mitteln beikommen, um zum Ziele zu gelangen. Unzweifelhaft autenthische Mitteilungen geben dagegen vor allem Theophrast (h. pl. IX 4 4) und Plinius (XII 35). Ihnen entnehme ich im wesentlichen folgende Darstellung: Stamm und Aeste werden angehauen, jener mit Äxten, diese mit feineren Instrumenten; dann legt man geflochtene Matten um den Baum, oder der Boden wird nur festgestampft und gereinigt. Das Harz tropft nun herab und stellt sich, je nach dem es auf Matten oder den Boden fällt, mehr oder weniger rein dar. Ersteres heisst seiner Durchsichtigkeit wegen διαφανής. Was am Baume haften bleibt, wird mit Eisen abgekratzt, behält aber Borkteile an sich. Plinius berichtet von 2 Ernten der Harze; die eine fand im Frühling, die andere in den Hundstagen statt. Er fügt hinzu, dass kräftige Bäume auch vor dem Einschneiden, also freiwillig, ihren Saft aus-

[1]) Fraas, a. a. O. 194. [2]) Bacch. vs. 141. [3]) Bergk, Lyr. graec. frgm.[4] III p. 589. [4]) III p. 101 C. u. I p. 27 E. [5]) Strabon. XVI 778. Diod. V 42.

schwitzen. Dieser gilt als das Kostbarste der Harze und wird στακτή oder auch σταγονίας genannt und endlich als ἄρρην bezeichnet. Er war ἄτομος d. h. nicht zurecht geschnitten, sondern στρόγγυλος φυσικῶς[1]). Im Gegensatz dazu findet sich gleich darauf bei Dioskorides die Angabe, man solle das Harz in viereckige Stücke schneiden, diese in irdenes Geschirr werfen und so lange darin rollen, bis sie rund würden; allmählich färbten sich diese gelb. Die Bezeichnung für eine so zubereitete Harzkugel ist ἔντομος.

Vor allen arabischen Stämmen sind es die Sabäer, deren Name von den Alten mit dem Weihrauch in Verbindung gesetzt wird. In ihrem Gebiete gedeihen die Harze liefernden Bäume; sie besorgen das Einsammeln derselben und leiten den Transport in ferne Länder ein[2]). Eine Legende[3]) lässt sie alle Weihrauchharze in den Tempel ihres höchsten Gottes, des Helios oder Sabis bringen und jeden Haufen mit einer Tafel versehen, auf welcher die Menge und der Verkaufspreis angegeben sind. Dort sammeln sich die Kaufleute und wählen die ihnen nach Masse und Preis passenden Haufen. Den dritten Teil aber von jedem nimmt der Priester zur Ehre des Gottes. Der Reichtum der Sabäer wird durch diese Landesproducte ein ungeheurer, und den Luxus ihres Königs hebt Strabon besonders hervor. Ihr Name war so verwoben mit dem Weihrauch, dass Vergil von dem *tus Sabaeum* (Aen. I 416) sprechen konnte. — Neben den Sabäern vermitteln die angrenzenden Minäer[4]) und Gerräer[5]) den Handel der wohlriechenden Harze. Aber es ist nicht wahrscheinlich anzunehmen, dass diese Stämme die Waare in ferne Gebiete ausführten und wenn Strabon meldet (XVI 776): τὴν Παλαιστίνην, εἰς ἣν Μιναῖοί τε καὶ Γερραῖοι καὶ πάντες οἱ πλησιόχωροι τὰ τῶν ἀρωμάτων φόρτια κομίζουσιν, so wird Palästina wohl zu den entferntesten Puncten ihrer Handelsbeziehungen gehört haben. — Das Volk, welches allein in frühen Zeiten bis zu den Grenzen der alten Welt seine Handelsschiffe sandte und die Producte weit von einander gelegener Länder austauschte, waren die Phöniker und sie sind es auch, welche die Weihrauchharze nach allen Richtungen hin exportierten. Die Vermutung ist berechtigt, dass diese ihnen von den arabischen Stämmen

---

[1]) Dioscor. π. λιβάνου. Plin. XII 32. *Mascula tura* spielen auch im römischen Culte eine Rolle. vgl. Verg. Ecl. 7. Arnob. VII 28. [2]) Strabon XVI 778. Als die *regio turifera* des Sabäerlandes nennt Plin. XII 13 p. 30 *Sariba*. vgl. Diod. III 46. [3]) Theophr. H. pl. IX 4 5 ff. [4]) Plin. XII 13 p. 30, wo er von ihnen sagt, *a quibus et Minaeum dictum est* sc. tus). ([5]) Strabon XVI 778.

zugetragen wurden[1]), um dann durch sie auf die grossen Handelsstrassen zu gelangen. Es liegen eine Reihe von Nachrichten vor, welche von den Ländern Kunde geben, in die man arabischen Weihrauch versandte. Zuerst wurden natürlich die umliegenden Gebiete versorgt, namentlich, wie schon erwähnt, Palästina. In Cypern brannte sabäischer Weihrauch auf den Altären (Verg. Aen. I 415); nach Syrien und weiter nach Mesopotamien gelangten die Harze. Auch zwischen den Persern und Arabern bestanden jährliche Verbindungen nach dem Zeugnis des Plinius (XII 40), der sich auf Herodot als Gewährsmann beruft. — Von grossem Interesse ist es, dass auch nach Indien ein Export von arabischen Wohlgerüchen stattgefunden haben muss. Wenn einerseits in griechischen Quellen von einer Ausfuhr indischer Wohlgerüche die Rede ist[2]), was bei der Fülle der diese hervorbringenden Bäume und Pflanzen jenes heissen Landes[3]) nicht verwundert, so ergiebt sich andererseits mit grosser Wahrscheinlichkeit, dass arabischer Weihrauch den Indern zugeführt und, wie LASSEN meint[4]), einen der frühesten Berührungspunte Indiens mit der Westwelt bildete. Er schliesst dies zum Teil aus der dem Weihrauch beigelegten Bezeichnung jâvana (= javanisch d. i. arabisch). Dass die Phöniker hier ebenfalls die Vermittler gewesen sind, ist zwar nicht zu beweisen, aber möglich. Denn sie waren es ja zuerst, welche keine Entfernungen kannten, wenn es galt, ihrem Handel neue Absatzgebiete zu eröffnen, und mit Recht spricht MOVERS, der auch diese Fragen ausführlich in seinem umfassenden Werke behandelt hat[5]), von dem Handelsmonopol, welches die Phöniker für Arome und Gewürze im Verkehr mit den Westländern thatsächlich besassen. Dies documentiert sich nach seiner Ansicht schon in dem griechischen Namen λίβανος, mit dem er die arabische Form *luban* und die hebräische *lebonah* zusammenstellt[6]). Bald kam man auch dazu, die wertvolleren Harze durch Zusätze

---

[1]) Darauf weisen die Worte Strabons XVI 778 διαδεχόμενοι δὲ οἱ συνέγγυς ἀεὶ τὰ φόρτια τοῖς μετ' αὐτοὺς διδόασι. Vgl. darüber Duncker, Gesch. d. Altert. I[6] S. 302. [2]) Theophr. H. Pl. IX 7 2. Strabon XVI 782. [3]) Vgl. Chr. Lassen, Indische Altertumskunde I[2] S. 384. [4]) ebend. S. 335 u. Anmerk. [5]) F. C. Movers, Das phönizische Altertum 3ter Teil, 1te Hälfte S. 99 ff. [6]) S. 100 Anm. 70. λιβανωτός lässt er vom Plural, also = Weihrauchkörner, gebildet sein. — Hier seien einige Worte über das Verhältnis von λίβανος zu λιβανωτός angeführt. Der Atticist Phrynichos sagt darüber folgendes: λίβανον λέγε τὸ δένδρον, τὸ δὲ θυμιωμένον λιβανωτόν· εἰ καὶ διὰ τὴν ποιητικὴν λίβανον καὶ τοῦτο Σοφοκλῆς λέγει. Ἄμεινον δὲ Μένανδρος ἐν τῇ Σαμίᾳ φησί· Φέρε τὴν λιβανωτόν. Zu dieser Stelle hat Lobeck (Phrynichi eclogae nom. et verb. att. 1820. S. 187) in abschliessender Weise gehandelt, indem er nach Anführung vieler Citate zu dem Schlusse kommt, dass der Gebrauch ein schwankender

minderwertiger Substanzen zu verfälschen und zwar nach einer Angabe mit Fichtenharz und Gummi[1]), nach anderen mit den Beeren des Myrtenbaumes[2]). Beide Quellen geben gleichzeitig die Unterscheidungsmerkmale der Falsificate von dem Aechten an. Ob die mannigfachen Fabeln von Ungeheuern, welche die Weihrauchbäume bewachen und den Schwierigkeiten bei der Gewinnung der Harze[3]) wirklich, wie MOVERS meint[4]), auf phönikische Erfindungen herauskommen, welche die anderen Völker abschrecken sollten, ihren Bedarf an Weihrauch durch eigene Expeditionen nach Arabien zu decken, lasse ich dahingestellt. Obgleich die Möglichkeit vorhanden ist, wird man zu einer Gewissheit in der Nachforschung nach dem Ursprung solcher Legenden kaum gelangen können. Es genügt uns, zu wissen, dass die Phöniker es waren, die alle Welt mit dem wertvollen Material versorgten. — Es sei noch erwähnt, dass man auf einigen Vasenbildern eine Weihrauchernte zu erkennen glaubt[5]). Stets findet sich in der Mitte eine Leiter; auf dieser steht bald eine Frau, bald Eros, welcher ein Gefäss in der Hand hält. Auf einem Aryballos der Sammlung Branthegam[6]) sitzt am Fusse der Leiter eine Frau, vermutlich Aphrodite; sie wirft eben Körner in ein vor ihr stehendes Thymiaterion. Hieraus hat man wohl obige Erklärung abgeleitet und obgleich unerweisbar, ist ihr eine gewisse Wahrscheinlichkeit nicht abzusprechen.

Zunächst ist es nun die Frage, wozu verwandten diese verschiedenen Völkerschaften die Menge der importierten Wohlgerüche? — Die Antwort ist überall dieselbe: In erster Reihe zu gottesdienstlichen Zwecken, wie aus den, zwar nur vereinzelten Angaben der Schriftsteller mit Deutlichkeit zu ersehen ist. Namentlich machten die Phöniker selbst ausgedehnten Gebrauch davon für ihre Culte[7]) und dies nicht nur im Mutterlande, sondern sie verpflanzten ihre Opferbräuche auch in die fernsten Colonieen. In Gades heissen die Weihrauchopfer *phönikische*[8]), und wir werden noch darauf zurückzukommen

---

gewesen sei, im einzelnen nicht festzustellen, da die Codices nicht übereinstimmen. Im wesentlichen kann man den von Phrynichos ausgesprochenen Unterschied λίβανος der Baum, λιβανωτός das Harz als zutreffend bezeichnen. Schwierigkeiten bei der Erklärung unsicherer Stellen werden kaum vorkommen. Vgl. auch Hesysch. s. v. λίβανος. Suid. s. v. λιβανωτός. [1]) Dioscor. π. λιβάνου. [2]) Plin. XII p. 87. vgl. auch XIV p. 82. [3]) Hdt. III 107. Plin. XII p. 40. Paus. IX 28 2. [4]) a. a. O. S. 105. [5]) Annali d. J. XVII tv. N. = Elite céram. IV pl. 85. Flinders-Petrie, Naukratis II pl. 16, 20. [6]) Froehner, Burlington fine arts Club pl. 18 vgl. pl. 19. [7]) Vgl. Movers, a. a. O. S. 99 f. [8]) Sil. Ital. III 24. vgl. Achill. Tat. II 15

haben, dass es bestimmte Culte waren, welche, aus dem Orient stammend, besonders zur Verbreitung der Duftharze beitrugen. — Von einem grossen, von den Assyrern in Babylon dem Zeus gefeierten Feste meldet Herodot (I 183), dass Jahr für Jahr dabei auf dem grösseren Altare vor dem Tempel 1000 Talente λιβανωτός verbrannt wurden. Derselbe überliefert von den Persern, dass sie bei der Nachricht von der Einnahme Athens durch Xerxes die Wege mit Zweigen bestreuten und Rauchopfer darbrachten. Und Athenaeos citiert Verse des Komikers Amphis[1]), in denen das Wort μίνδαξ als Name eines persischen Räucherwerks vorkommt. Der persische Feldherr Datis verwüstete die hellenischen Inseln des ägäischen Meeres, schonte jedoch Delos und liess dort 300 Talente λιβανωτός dem göttlichen Geschwisterpaare anzünden. (Hdt. VI 97) Auch die Aegypter verwenden λιβανωτός, σμύρνη und andere Wohlgerüche nach einer Schilderung Herodots (II 40) zur Füllung des Leibes des Opfertieres, welches sie dann verbrennen. Aegyptische Monumente lassen ferner erkennen, dass auch eine andere Art von Räuchern vorkam. Es handelt sich dabei fast stets um eine Totencaeremonie. Dem thronenden Toten gegenüber steht der Räuchernde, mit erhobener Hand das Räucherinstrument ausstreckend. Dieses besteht gewöhnlich aus einem Stabe, dessen Griff in einen Vogelkopf ausläuft; vorne endet er in eine bald flache, bald leicht gehöhlte Hand, in welcher ein kleines schalen- oder becherförmiges Gefäss ruht; in diesem findet die Verbrennung des Weihrauchs statt[2]). Oft erscheint auf dem Stabe zwischen Griff und Ende ein zweites Gefäss, dessen Bestimmung, wie ich glaube, in der Aufbewahrung der Weihrauchkörner bestand[3]). Auf späteren Monumenten — ich kenne keine vor der Ptolomäerzeit — ist der Weihrauchbehälter noch dadurch verziert, dass hinter ihm eine knieende Figur dargestellt ist, welche es zu halten scheint[4]). Von der XII. Dynastie ab ist der Räucherstab sehr häufig zu finden, besonders auf Grabreliefs der XVIII, XIX und XX. Dynastie. — Einige interessante Scenen zeigen den Moment, wo der Priester gerade die Körner in das Becken wirft. Dies ist in primitiver Weise so zur Anschauung gebracht, dass die die Weihrauchkügelchen werfende Hand

---

[1]) Ath. XV p. 691 A (Kock, comic. attic. frgm. II p. 243 fr. 27.) [2]) Vgl. Lepsius, Denkmäler Aegyptens und Aethiopiens Bd. IV Bl. 127 Bd. V Bl. 71 b, etc. [3]) ebend. Bd V Bl. 2 d. Bd. VI Bl. 91 b 121 a 141 k. Hier liegen in dem ersten Gefäss Weihrauchkörner, während im vorderen die Flammen hervorlodern. 150 a Bd. VII Bl. 178 b 174 a u. s. w. [4]) vgl. ebend. Bd. IX Bl. 16 a 53 a und den Bronzestab des Berl. Mus.

sich etwa über dem Griff des Stabes befindet und eine diesem parallel laufende Reihe von Körnern sie mit der vorderen Schale verbindet[1]); aus ihr schlagen häufig Flämmchen empor. Wie mir scheint, wird auch aus den kleinen Bechern ohne Stab geräuchert[2]); auf einem im Berl. Museum befindlichen Bronzestab fehlt das Schälchen; nur ein in der Handfläche sichtbares Loch beweist, dass man es hier einlassen konnte[3]).

Am genauesten sind wir über die hervorragende Bedeutung der Rauchopfer bei den Juden Dank der Ueberlieferung der Schriften des alten Bundes unterrichtet. Man kann wohl mit Recht behaupten, dass die Götter Canaans mehr durch Rauch- als durch blutige Opfer verehrt wurden[4]). Es gab neben dem Brandopferaltar einen anderen, welcher nur für Rauchopfer bestimmt war. Er hatte viereckige Gestalt, war eine Elle lang und breit und zwei Ellen hoch, sowie mit Hörnern versehen. Er war ferner ganz mit Gold überzogen und sonstigem goldenem Zierrat geschmückt, wie es ausführlich 2 Mos. 30 1. ff. beschrieben ist. Derselbe stand vor dem inneren Vorhang des Allerheiligsten[5]). Zur Räucherung vor Gott war eine bestimmte Zusammensetzung des Räucherwerks vorgeschrieben (2 Mos. 30, 34 ff.) und zwar musste es aus folgenden 4 Substanzen bestehen[6]): στακτή, ὄνυξ, χαλβάνη, λίβανος διαφανής. Wie wir sahen, ist στακτή das von selbst ausschwitzende Harz, wovon der λίβανος διαφανής verschieden ist. Nach dem angeführten Zeugnis des Theophrast (IX 4 4) heisst der durch Axthiebe hervorgerufene, auf Matten fallende λιβανωτός διαφανής im Gegensatz zu dem auf die Erde tröpfelnden oder am Stamme zurückbleibenden (vgl. oben S. 15). Es sind also hier die zwei wertvollsten Formen des Harzes, welche bei dem jüdischen Opfer Verwendung fanden. ὄνυξ übersetzt man *Räucherklaue*[7]); es wird erklärt als eine wohlriechende Muschel; χαλβάνη (semit: galbanum) ist der stark riechende, verdichtete Saft einer besonders in Syrien und Persien vorkommenden Pflanze, des Steckenkrautes. — Aber ein strenges Verbot fügt der Gott hinzu: θυμίαμα κατὰ τὴν σύνθεσιν

---

[1]) Bd. V Bl. 64[a b]. IX Bl. 53[a] 54[b]. [2]) Bd. VIII Bl. 254. IX Bl. 5[a] 51[b]. [3]) Ein unter den kyprischen Altertümern des Berl. Mus. befindlicher Terracottastab, der in eine ein kleines Napf haltende Hand ausläuft, dürfen wir hiernach unbedingt als Räucherstab bezeichnen. [4]) vgl. Movers a. a. O. S. 99. [5]) 2 Mos. 30. 6. Ebr. IX 3. [6]) vgl. Nowack, Lehrb. der hebräischen Archäologie II (Sakralaltert.) S. 248 Anm. 1. Seinen Protest gegen die Erklärung von στακτή als das von selbst ausschwitzende Harz vermag ich mir nicht zu erklären. [7]) Vgl. „Die heilige Schrift des Alten Testaments" herausgegeben von Kautzsch. Freiburg i/B. 1894.

οὐ ποιήσετε ὑμῖν ἑαυτοῖς · ἁγίασμα ἔσται ὑμῖν κυρίῳ · ὃς ἂν ποιήσῃ ὡςαύτως, ὥστε ὀσφραίνεσθαι ἐν αὐτῷ, ἀπολεῖται ἐκ τοῦ λαοῦ αὐτοῦ. Das ist ein Zug, der jüdische Anschauung von griechischer scheidet. Dem jüdischen Gotte gebührt das Beste; ihm allein ist es heilig und kein Mensch darf daran teilnehmen; der Grieche liess seinen Göttern das alles zukommen, was ihm selbst angenehm war und schön dünkte; er selbst benutzte, wie wir sehen werden, das Rauchwerk, welches er dem Gotte weihte, ebenso, um seine eigenen Gemächer mit Wohlgeruch zu erfüllen. Während jeder Hellene selbst die Körner auf den Altar streut, darf dies bei den Juden nur der Hohepriester[1]). Furchtbar ist die Strafe, welche der Herr an Korah und seinen Anhängern vollzieht, weil auch sie die Handlungen des Hohenpriesters ausführen wollen[2]). Moses lässt sie alle mit Räucherpfannen kommen, um Gott zu räuchern, damit es kund werde, wessen Opfer ihm genehm sei. Dieser aber vertilgt sie mit Feuer und gestattet nur Aaron ein Sühnopfer mit Rauchwerk darzubringen. Zur Erinnerung daran werden die Pfannen der Gestraften breit geschlagen und zu einem Ueberzug für den Altar verwandt: μνημόσυνον τοῖς υἱοῖς Ἰσραήλ, ὅπως ἂν μὴ προςέλθῃ μηδεὶς ἀλλογενὴς, ὃς οὐκ ἔστιν ἐκ τοῦ σπέρματος Ἀαρών, ἐπιθεῖναι θυμίαμα ἐναντι κυρίου. Wie hieraus hervorgeht, ist das Räuchern bei den Juden nicht an sich eine gottgefällige Handlung, sondern nur, wenn es durch bestimmte Personen geschieht. Auch die werden verdammt und missachtet, welche heidnischen Göttern Weihrauch verbrennen. Tadelnd berichten die Bücher der Könige, dass Herrscher, wie Ahas[3]) und sogar Salomo[4]) vorübergehend dem Baal und anderen ausländischen Göttern räuchern[5]). — Jaweh verlangt häufiges Räucherwerk; nicht nur soll Aaron täglich, morgens und abends solches darbringen[6]), auch bei anderen Gelegenheiten bildet es das einzige Opfer, wie z. B. bei Entsühnungen[7]). — Von den Gebräuchen der Juden ausgehend kann man auf die benachbarten Völker, besonders die Phöniker und ihre Colonieen schliessen und so einen Begriff davon bekommen, in wie ausgedehnter Weise der Gebrauch der Harze zu gottesdienstlichen Zwecken gehandhabt sein muss.

Bevor wir aber auf die diesbezüglichen Sitten des griechischen Cultus

---

[1]) 4 Mos. 17, 5. 2 Chron. 26, 18. Luc. 1 10. [2]) 4 Mos. 16. [3]) 2 Kön. 16, 4. [4]) 1 Kön. 11, 18. [5]) Vgl. auch Jes. 65, 3. Jer. 7, 9. Hesek. 6, 13 u. 8, 11. 2 Kön. 23, 5. [6]) 2 Mos. 30, 7. [7]) 4 Mos. 17, 11. vgl. Nowack, a. a. O. S. 249: *Dass auch diesem Opfer Sühnkraft zugeschrieben wird, ist zwar auffallend, aber begreiflich, weil dieser Gedanke der den ganzen Cultus beherrschende ist.*

eingehen, sei noch ein kurzer Blick auf die Verbrennung von Wohlgerüchen im indischen Götterdienste geworfen. Hier ist es LASSENS grosses, schon citiertes Werk, auf welches sich die nachfolgenden Angaben stützen. Dieser Gelehrte geht davon aus[1]), dass die Inder, wie alle Orientalen, Freunde des Wohlgeruchs seien und diesem Bedürfnis das Land mit seinen reichen Producten entgegenkomme. — Wie man nun auch über die Urheimath der Arier urteilen mag, es scheint mir von grossem Interesse, Parallelen zwischen griechischen und indischen Sitten zu ziehen und die häufige Uebereinstimmung derselben hervorzuheben. Auch hier wieder begegnet man einer solchen. Wie nämlich im ersten Abschnitt von gewissen einheimischen Holzarten gehandelt wurde, welche die Hellenen ursprünglich zur Verbreitung von Wohlgerüchen benutzten, wie besonders das Thyonholz, so findet sich Ähnliches von dem indischen Sandelbaume überliefert[2]). Am duftreichsten war dessen innerster Kern; das Holz kam gespalten und getrocknet in den Handel und wurde in doppelter Weise verwertet; einmal gewann man daraus ein Oel und dann verbrannte man das Holz selbst in Tempeln und Häusern. Eine Ausfuhr fand zwar nach Griechenland und Italien statt[3]), aber nur in sehr beschränktem Maasse; es wurde ausschliesslich zu medizinischen Zwecken gebraucht. War doch in den Mittelmeerländern[4]) an wohlriechenden Bäumen, Sträuchern und Kräutern kein Mangel und daher auch kein Bedürfnis für deren Import vorhanden. — Auch dem arabischen Weihrauch ähnliche Harze besass Indien[5]) und doch wurde merkwürdigerweise, wie schon erwähnt, jener aller Wahrscheinlichkeit nach früh eingeführt. Ueber Einzelheiten hinsichtlich der Art und Weise, wie und wann die Inder ihren Göttern räucherten, ist leider fast nichts bekannt. Interessant ist die Nachricht von einer älteren Form der Gottesverehrung, bei welcher vor kleinen Bildern des Bali und seiner Familie Opfer von Blumen und Sandelholz stattfanden[6]).

---

[1]) Indische Altertumskunde I² S. 334 ff. [2]) Lassen a. a. O. I S. 886 f. [3]) ebend III S. 40. [4]) Dass auch die Römer für einheimische Götter kein fremdes Räucherwerk zuliessen, berichten Arnob. VII 25. Plin. XVIII 11. Ovid. fast. V 239. Also gab es auch in Italien duftreiche Hölzer und Kräuter. [5]) z. B. das βδέλλιον. vgl. Zimmer, Altindisches Leben S. 28. [6]) Lassen, a. a. O. IV S. 583.

III.

Zunächst ist nun zu untersuchen, wie und wann man sich die Verbreitung der arabischen Wohlgerüche in griechischen Landen, ihr Eindringen in hellenisches Ritual zu denken hat. Nachdem wir im vorigen Kapitel die arabischen Harze als wertvolles Handelsproduct kennen gelernt haben, scheint das *wie* bereits völlig erledigt, und in der That dürfte der Gedanke, dass die Hellenen jene von Kaufleuten ihnen übermittelte Waare des Wohlgeruchs wegen schätzend in ihre Götterculte aufnahmen, eine genügende Erklärung für ihr Vorkommen im religiösen Cäremoniell bieten. Ist dies doch schon aus dem Grunde möglich, weil, wie wir sahen, ein Wohlgeruchsopfer einheimischer duftreicher Gewächse als eine altgriechische Einrichtung zu betrachten ist und im Wesentlichen also nur eine Ersetzung des heimischen durch fremdländisches Material stattzufinden brauchte. Trotzdem wird es eine Erwägung verdienen, ob nicht die Griechen die östlichen Duftharze noch in anderer Weise kennen lernten, als auf dem Wege des Handels; ich meine bereits als Bestandteil im Götterculte. In diesem Falle wäre ihre Aufnahme in das griechische Opferritual eine noch leichtere und erklärlichere zu nennen. Wir haben nun die Phöniker als die arabische Harze nach Westen exportierenden Kaufleute kennen gelernt. Gleichzeitig aber ist darauf hingewiesen, dass diese selbst, verschiedenen Nachrichten zu Folge, für ihre Götterdienste sich des Weihrauchs in ausgedehntem Maasse bedienten. Und es treten noch eine Reihe später zu besprechender phönikischer Monumente aus Tyros, Kypros, Karthago und Lilybaeum hinzu, welche die litterarische Tradition als beweiskräftige Zeugen unterstützen. Hält man beide Thatsachen zusammen, so dürfte an und für sich der Gedanke nicht fern liegen, dass die Phöniker den Hellenen Weihrauch schon als Cultmaterial zuführten. Und in der That braucht man nur auf den Zug hinzuweisen, den die orientalische Aphrodite gen Westen unternahm, um diese Vermutung in das Gebiet der Wahrscheinlichkeit hinüberzuleiten. — Dabei ist es nicht zu umgehen, mit kurzen Worten zu der so oft behandelten Frage Stellung zu nehmen, ob die orientalische Göttin einen Einfluss auf die griechische Aphrodite und ihren Cult ausgeübt habe oder nicht. Es kommt indes nicht darauf an, ob man eine urgriechische Göttin annimmt, auf welche nur

Teile des Wesens der Astarte übergegangen sind[1]), oder ob man die griechische Liebesgöttin als aus dem Osten importiert und in Hellas hie und da griechischer Empfindung nach modificiert und geändert habe[2]). Genug dass frühe Einflüsse des Orients in dieser Richtung feststehen[3]). Es wird gerade von dem Cult der kyprischen Aphrodite überliefert, dass der Weihrauch eine ungemein grosse Wichtigkeit besessen. So bemerkt ENGEL (Kypros II S. 151): *Das hauptsächlichste Opfermaterial war der Weihrauch, welcher in ungeheuren Massen verbrannt wurde und von den asiatischen Tempeln herübergenommen scheint.* (vgl. S. 612).

Die Richtung, welche die arabischen Wohlgeruchsharze bei ihrer Ausbreitung genommen haben, ist also eine durchaus feststehende, weil ihre Heimath im Osten gelegen ist und, wie wir sahen, in Griechenland selbst die sie producierenden Gewächse nicht vorkommen. Die moderne Forschung ist mit vereinzelten (Anm. 3 besprochenen) Ausnahmen so weit einig, dass die orientalische Astarte-Istar, ebenfalls im Gefolge ihrer phönikischen Verehrer

---

[1]) Vgl. Furtwängler b. Roscher Sp. 390 u. bes. 404. 405. Ed. Meyer, Gesch. des Altertums II § 68. S. 106. § 147. S. 228 u. Anm § 91 S. 145. § 146 S. 226. [2]) vgl. Boeckh, Metrol. Unters. S. 43 f. Curtius, Gr. Gesch.[6] I 43 238. Ges. Abh. II S. 26. Duncker, Gesch. d. Alt. I[5] 328 ff. 337 V 43 ff. [3]) Auf Enmanns Abhandl. Kypros und der Ursprung des Aphroditecultus (Mém. de l'ac. de St. Pétersbourg XXXIV. (1886) kann hier nicht ausführlich eingegangen werden. Seltsamer Weise findet seine Theorie einen Verfechter in G. Körte (Arch. Stud. für H. Brunn S. 29 f.) Vgl. dagegen Ed. Meyer a. a. O. § 146. Anm. S. 227. Völlig verfehlt scheint mir E.'s Versuch, das Vorhandensein phönikischer Ansiedlungen auf hellenischem Boden zu leugnen; denn von entkräftenden Beweisen kann nicht die Rede sein. — Abgesehen von seinem willkürlichen Verfahren mit den Angaben Herodots will ich nur Einzelnes herausgreifen: Wäre die vernünftige Ueberlegung, dass bei einem an den Küsten hausierenden Volke sich ganz naturgemäss Ansiedelungen bilden müssen und besonders bei einem alle Handelsvorteile so praktisch ausbeutenden, wie die Phöniker es waren, nicht schon an sich durchschlagend (die Odysseestelle o vs. 455 giebt davon ja auch deutlichste Kunde), so braucht nur daran erinnert zu werden, dass unzweifelhaft phönikische Astartebilder in Mykene zu Tage getreten sind. Diese unumstösslichen Beweise sucht E. freilich auch dadurch zu entkräften, dass er von *Ueberschätzung der Fundthatsachen* spricht; ein characteristisches Beispiel für sein alles Ueberlieferte negierendes Verfahren. Das ist eine Tendenz, deren Absicht nur zu bald zu Tage tritt. Die für die Phöniker wichtige Purpurschneckenfischerei auf Kythera sucht E. überraschender Weise nicht als Mythos abzuleugnen, hält aber Ansiedlungen auf dieser Insel für nicht nachweisbar. Das lässt sich aber doch nicht in wenig Tagen oder Wochen flüchtigen Aufenthalts erledigen und selbst dies zugegeben, liegt es doch in der Natur der Dinge, sich an einer für den eigenen Vorteil wichtigen Stelle anzusiedeln, wenn man häufig das Land aufzusuchen genöthigt ist. Ueber phönik. Stationen etc. vergl. die Ausführungen von Ed. Meyer a. a. O. § 91. S. 144 ff. § 117. S. 181. § 147. S. 228 u. s. w.

den Weg nach Westen einschlug. Nur über die Stationen, wo man sie sich sicher angesiedelt zu denken hat, gehen noch die Meinungen auseinander. Als einmütig zugestanden aber darf ihr Cult auf Kypros und in Kythera angesehen werden. Wenn dies ED. MEYER[1]) zugiebt, indem er sagt: *Auf Cypern und Kythera ist Aphrodite zweifellos an Stelle einer phönikischen Astarte getreten*, dann aber hinzusetzt, *ob aber deshalb auch in Korinth und Sparta, ist nicht erweisbar*, so glaube ich darin die von ihm in diesen Fragen mit Recht postulierte Vorsicht doch zu weit getrieben. Denn die Erwägung, dass die geographische Lage von Kythera geradezu auf ein Aufwärtswandern aller dort sich sammelnden, von aussen kommenden Einwirkungen durch die bequem gelegene Eurotasebene hinauf in die nordöstliche Peloponnes hindeutet, dürfte von vorne herein die Möglichkeit einer Ausbreitung des Cultes der phönikischen Göttin auf diesem Wege zur Wahrscheinlichkeit machen. Hinzu kommen bestätigende Momente: Der so oft behandelte Brauch der Prostitution von Tempelmädchen im Dienste der Aphrodite zu Korinth ist nirgends als eine echt griechische Sitte bezeugt und erledigt sich, wie ich glaube, nicht durch die Worte ED. MEYER's: *Auch der Brauch, Mädchen ihrem Dienst zu weihen, wird nicht, wie man gewöhnlich annimmt, aus dem Orient importiert, sondern seit uralter Zeit in Griechenland heimisch sein.* (§ 68 S. 106). Es ist dies nur eine Folgerung aus dem Wesen der von ihm angenommenen urgriechischen Aphrodite, für deren Existenz mir auch noch nicht genügende Beweise erbracht zu sein scheinen. Findet man nun Parallelen zu einer solchen für den Character orientalischer Völker überaus passenden Gewohnheit in Babylon (Her. I 131), so liegt nichts näher, als auch hierfür einen Import auf dem Wege der phönikischen Astarte anzunehmen. Dann wird man aber auch für Korinth ein Eindringen ihres Cultes voraussetzen müssen. Wem diese Ueberlegung aber noch nicht genügt, der bedenke, dass die bei den mykenischen Ausgrabungen zu Tage gekommenen Astartebilder, deren Deutung auf die phönikische Göttin der Zeugung auch ED. MEYER für gesichert hält, (II § 117 S. 181.) auf ein Vorhandensein ihres Cultes in der nordöstlichen Peloponnes mit zwingender Nothwendigkeit hinweist. Jedenfalls kann ich nicht umhin, mich dieser Meinung anzuschliessen. Nun entsteht jedoch eine Schwierigkeit[2]):

[1]) a. a. O. II § 91. u. Preller-Robert, Gr. Myth. I⁴. 1. S. 845 ff. [2]) Auch hier möchte ich meinem verehrten Lehrer C. Robert, meinen Dank aussprechen, der mich auf diese Schwierigkeit hinwies und so hier, wie auch an anderen Punkten zu erneuten Untersuchungen veranlasste.

Wie im ersten Kapitel ausgeführt ist, kennt Homer noch nicht den arabischen Weihrauch; aber er kennt eine Aphrodite, deren Cult und Wesen als völlig gräcisiert bezeichnet werden muss. Denn dass wir an der kleinasiatischen Westküste phönikische Handelsplätze und damit auch religiöse Einwirkungen der Phöniker annehmen müssen, steht im Allgemeinen fest, wenngleich im Einzelnen über die Lage der Stationen schwer Klarheit zu schaffen sein wird. Dass die phönikische Zeugungsgöttin auch hier zu den frühen Importen gehört, beweist ihr in der zweiten trojanischen Stadt gefundenes Bleiidol. Beachtet man dies, so ist es nicht angängig, den Widerspruch dadurch zu lösen, dass man für jene frühe Epoche auf die verschiedenen Cultur- und Cultkreise hinweist, welche, wie auch jüngst ED. MEYER angedeutet hat, die verschiedenen Teile von Hellas untereinander und von dem kleinasiatischen Küstenlande scheiden. Denn in der uns beschäftigenden Epoche hat bereits eine völlige Ausbreitung des Aphroditecults stattgefunden, wie die Litteratur und die Funde beweisen. Eine locale Trennung kann also in dieser Frage keine Hülfe bringen, dagegen vermag eine zeitliche dieselbe, wir mir scheint, in vollkommen befriedigender Weise zu lösen. —

Zu diesem Zwecke ist eine kleine Abschweifung von Nöten, welche die Untersuchung beabsichtigt, wie sich die auf Homer folgende Litteratur zu dem Weihrauch und den oben besprochenen homerischen Sakraltermini stellt. Die hesiodischen Epen sind diesbezüglich schon behandelt, und so sind zunächst die sogen. homerischen Hymnen heranzuziehen, von denen für uns nur die vier ältesten in Frage kommen. Als am frühesten entstanden betrachtet man das erste Prooimion auf Apollon, weiter aber, als bis zum Ende des 8. Jahrhunderts hat meines Wissens noch niemand seine Entstehungszeit heraufrücken wollen, während für das 7. Jahrhundert ihn mehrere Gelehrte in Anspruch genommen haben[1]). Die Hymnen auf Aphrodite, Demeter und Hermes sind von der Mehrzahl der Forscher dem Verlauf des 7. Jahrhundert zugewiesen[2]). Sie schliessen sich also zeitlich im wesentlichen an die hesiodische Poesie an. In dem Hymnos auf Apollon ist das Verbum θύω in sacraler Bedeutung zweimal und zwar in derselben Verbindung erhalten (vs. 491 u. 509.): πῦρ δ' ἐπικαίοντες, ἐπί τ' ἀλφιτα λευκὰ θύοντες. Dass es sich hier um ein Erstlingsopfer handelt, welches in Rauch aufgehen

---

[1]) Vgl. Gemoll im Kommentar zu seiner Ausgabe d. Hymnen S. 118 ff. [2]) Vgl. Gemoll a. a. O. S. 192 ff. 259. 279.

soll, ist nicht zu bezweifeln[1]; man erkennt also noch die homerische Stufe. Auch was die zahlreich vertretenen Adjectiva des Stammes betrifft, so sind es in der Hauptsache die aus Homer bekannten; aber eine gewisse Verallgemeinerung ist schon bemerkbar, so besonders bei θυήεις, welches nicht mehr *zum Brandopfer gehörig* bezeichnet, sondern bereits den Begriff des Duftens angenommen hat, wie im Hymnos auf Hermes vs. 237: σπάργανα θυήεντα, auf Demeter vs. 277: θυηέντων ἀπὸ πέπλων. Auch θυόεις hat sich derselben Bedeutung angeschlossen[2]. Überhaupt tritt die Vorstellung von dem Wohlgeruch der Götter und alles dessen, was sie umgiebt, stark hervor[3]. Die beiden Stellen, welche das Wort θυσία enthalten[4], rechnet GEMOLL (a. a. O. S. 279) zu den characteristischen modernen Kennzeichen, welche die homerischen Hymnen von der Ilias und Odyssee unterscheiden. Jedenfalls scheint es klar zu sein, dass man von Weihrauchharzen und den darauf bezüglichen Worten zur Zeit der Abfassung der älteren Hymnen noch nichts wusste, also im Grossen und Ganzen auf der homerischen Entwickelungsstufe stand. — Anders ist es mit den Dichtern Hipponax und Xenophanes, welche in der Mitte bezugsweise zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts blühten. Der Jambograph giebt einmal das Wort θυμιᾶν[5], und in der berühmten Elegie des Xenophanes[6] gehört der λιβανωτός schon zu den Genüssen des Symposions. — Die hieraus sich ergebende Vermutung, dass der Weihrauch, um Zahlen zu nennen, etwa zwischen 650 und 550 seine allgemeine Verbreitung in Griechenland und seinen Colonieen gefunden hat, ist eine äusserst einfache. Sie gewinnt noch an Wahrscheinlichkeit, wenn man bedenkt, dass gerade in dieser Zeit der griechische Handel in hoher Blüthe stand. — Dem Ansatze VOSSENS, welcher ohne weitere Angabe der Gründe die Einführung des Weihrauchs in die zwanziger Olympiaden setzt[7], ist also zuzustimmen, wenn man deren zweite Hälfte ins Auge fasst. —

Diese Datierung haben wir aus der Betrachtung der griechischen Litteratur gewonnen; wem aber unser Schluss e silentio Homers und der ihm zeitlich nächstfolgenden Dichter noch nicht als völlig befriedigender Beweis erscheinen sollte, der dürfte durch einen Umstand, welcher die Hypothese zur Thatsache

---

[1]) Auch hier wie ι 231 ist für die Bedeutung von θύειν die enge Verbindung des Wortes mit πῦρ ἐπικαίοντες zu beachten. [2]) Vgl. IV 97. 319. 491. [3]) Vgl. I 87. II 65. 231. 322. III 58. 59. 66. IV 231. 245. 288. 332. 356. 386. [4]) IV 313. 369. vgl. Gemoll S. 302. 304. [5]) Bergk, poet. lyr. gr.[4] II S. 491 Fr. 92. [6]) ebend. II S. 110 Fr. 1. [7]) Antisymbolik II S. 456.

umzuwandeln geeignet ist, überzeugt werden. Dass der Gebrauch des Weihrauchs von arabischen Baumharzen ursprünglich ein orientalischer ist, darf als gesichert angenommen werden. Um so mehr muss man bedauern, dass über seine Verwendung in den phönikischen Culten die Ueberlieferung nichts Genaueres, als einige allgemeine Angaben enthält. - So ist man gezwungen, sich nach anderen Hülfsmitteln umzusehen, und diese bieten uns glücklicherweise die in den alttestamentlichen Schriften enthaltenen Angaben über Opferwesen. Die theologische Forschung hat auch für unsere Frage wichtiges Material erbracht. — Schon oben ist hervorgehoben, dass das Weihrauchopfer in den jüdischen Culten eine ganz bedeutende Rolle spielte. Hier handelt es sich nun um die Zeitbestimmung, welche mit absoluter Sicherheit für das Eindringen des arabischen Rauchwerks in den Cult festgestellt werden kann[1]). In den zahlreichen Opfervorschriften vorexilischer Zeit wird der Weihrauch niemals erwähnt. In diesem Falle ist der Schluss e silentio aber unzweifelhaft beweiskräftig. Denn wir haben es nicht mit dichterischen Schilderungen, sondern mit detaillierten Bestimmungen zu thun, welche sich auf alle Teile des Opfers an Jahwe beziehen und als gültige Normen für das jüdische Volk fortbestehen sollen. Erst bei Jeremia findet man die Erwähnung des Weihrauchs und zwar charakteristischer Weise mit der Hinzufügung, dass er aus weiter Ferne gekommen sei[2]). Allmählich dringt er immer mehr im Opfergebrauche durch. — Der oben besprochene Rauchaltar wird geschaffen, nachdem man anfangs mit Pfannen geräuchert hatte[3]), und durch seine Aufstellung beim Vorhange zum Allerheiligsten wird das Weihrauchopfer gewissermassen sanctioniert; ja bald überwiegt es alle anderen Arten der Opfer. — NOWACK giebt dann zusammenfassend Folgendes: *Die Entstehung des Rauchopfers, das in vielen heidnischen Culten eine hervorragende Rolle spielt, hat wohl ihren Grund in der seit dem 8. Jahrhundert stets zunehmenden Vorliebe für ausländische Sitten, wovon wir Jes. c. 2 ff. hören. Vielleicht hat diese Sitte sich erst im 7. Jahrhundert Bahn gebrochen, denn wir finden sie zuerst Jer. 6, 20 erwähnt u. s. w.* —

Wenn uns dies für die jüdischen Culte bezeugt ist, dürfen wir nicht

---

[1]) Die folgenden Angaben entnehme ich dem eben erschienenen, bereits citierten Werke von Nowack, Lehrbuch der hebräischen Archäologie Bd. II. (Sakralaltertümer) S. 246 ff. Auch die Belegstellen sind dort beigebracht. [2]) Jer. 6, 20. vgl. 17, 26 u. 41, 5. [3]) vgl. Nowack a. a. O. S. 247.

anstehen, dieselbe Zeit auch für das Eindringen des Weihrauchs in die phönikischen Götterdienste anzunehmen. Dazu zwingen, wie mir scheint, die geographischen Verhältnisse. Ist es doch undenkbar, dass die aus Arabien kommenden Landtransporte[1]) von Weihrauch mit Umgehung des Hinterlandes nur den schmalen phönikischen Küstenstreifen aufgesucht hätten. Vielmehr wird gleichzeitig mit der Aufnahme des neuen Materials in den Cult Jahwes dieselbe auch in den phönikischen Götterdienst stattgefunden haben. — Sobald aber dieser Prozess vollzogen war, konnte es nicht lange währen, dass auch gen Westen auf den bereits bestehenden Verbindungswegen mit Hellas der Weihrauch in das religiöse Ritual Eingang fand. Wir erkennen also auf diesem Wege, unabhängig von obigen Betrachtungen, für die Einführung der arabischen Harze die gleiche Epoche und glauben somit, die Probe auf das Exempel gemacht zu haben[2]). Dem widerspricht durchaus nicht, dass in Aegypten der arabische Weihrauch bereits viel früher Eingang[3]) und Verwendung im Culte gefunden hat. Arabien war Aegypten unterthan, und von den ihm gegenüberliegenden Gestaden kamen die Händler, welche sich den Weihrauch holten[4]). Dadurch war eine Eröffnung des Weihrauchexportes nach Westen noch lange nicht bedingt, ja vielleicht gerade ausgeschlossen. Denn erst seit der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts öffnet sich Aegypten demselben. — Nun waren es, wie es mir das Wahrscheinlichste ist, eben in erster Linie die Canäle, auf welchen die Astarte bereits Jahrhunderte vorher Hellas genaht war, die auch jetzt gerade dem Aphroditecult das neue Opfermaterial zuführten. In Cypern dufteten ihre Altäre von arabischen Wohlgerüchen, und besonders ihr Cult in Paphos erhielt sich in dieser Weise bis in späte Zeiten, sodass noch Vergil von ihrem dortigen Heiligtume sagen konnte (Aen. I 416): *ubi templum illi, centumque Sabaeo | ture calent arae sertisque recentibus halent.* Genaueres geben die von Athenaeos XII p. 510 D überlieferten Worte des Empedokles über die der Aphrodite dargebrachten Opfer. Es sind ἀγάλματα, γραπτὰ ζῷα, μύρα, dann σμύρνης καὶ

---

[1]) siehe oben S. 16 ff. [2]) Hätten wir es bei den östlichen Weihrauchharzen mit einem seit Urzeiten importierten Cultmaterial zu thun, so wäre nach meiner Ansicht ein solcher Protest Platons wie ihn die oben S. 8 angeführte Stelle enthält (Gesetze VIII p. 847 b) unmöglich. Nur der Gedanke an die durch jene vor nicht allzu langer Zeit aus den Culten verdrängten einheimischen Wohlgerüche vermag ihn mir zu erklären. Platon bestätigt in dieser Frage schon allein die Richtigkeit der theophrastischen Angaben. [3]) Vgl. Ed. Meyer: Gesch. d. Altert. I. § 96. 262. Schon zur Pyramidenzeit § 185. Duncker, Gesch. d. Altert. I S. 300 ff. (seit dem Jahre 2500). [4]) Meyer § 86 § 185.

λιβανωτοῦ θυσίαι und Honigspenden. — Eine der Stätten Griechenlands, wo der Aphroditedienst zu besonders hoher Bedeutung gelangte, war Korinth und hier ist es das schöne Skolion Pindars[1]), dessen Anfang über die Culthandlung der ihrer Göttin dienenden Hetaeren Auskunft giebt und also lautet: Πολύξεναι νεάνιδες, ἀμφίπολοι Πειθοῦς ἐν ἁφνεᾷ Κορίνθῳ | αἵτε τὰς χλωρᾶς λιβάνου ξανθὰ δάκρη θυμιᾶτε, | πολλάκι μάτερ' ἐρώτων οὐρανίαν πτάμεναι νόημα ποττὰν Ἀφροδίταν..... Bestanden in den Worten des Empedokles die Opfer an Aphrodite aus Weihrauch und Spenden, so tritt hier das Weihrauchopfer allein in den Vordergrund. Ein Weihrauchopfer an Aphrodite sieht, wie ich glaube mit Recht, E. PETERSEN auf der Armlehne des ludovisischen Sessels (Röm. Mitth. VII 1892 S. 55 ff). Man erblickt eine sitzende Frau mit langem Gewand und in einen auch über das Hinterhaupt gezogenen Mantel gehüllt. Vor ihr steht ein Thymiaterion, dessen Deckel abgenommen ist. In der linken Hand hält sie ein geöffnetes Kästchen; die Rechte ist im Begriff die Körner in die Schale fallen zu lassen. Durch die Darstellung der Rücklehne ist die Deutung eines der Aphrodite gewidmeten Opfers wahrscheinlich. Nur möchte ich nicht mit PETERSEN die räuchernde Frau als Braut nehmen und sie zu der auf der andern Seitenlehne Flöte blasenden Hetaere in Gegensatz stellen. Wie wir noch sehen werden, ist gerade das Weihrauchopfer häufig von Flötenspiel begleitet. Dagegen kann hier nicht die räumliche Trennung sowie das Sitzen der Figuren sprechen. Ich sehe eine gleichzeitige Handlung und zwei dienende Frauen wiedergegeben, wobei sich der Umstand, dass die eine nackt die andere verhüllt ist, nicht so leicht erklären lassen wird. Aber auf eine Braut möchte ich nicht nur auf Grund des Kostüms schliessen. — Weihrauchopfer während einer Brautschmückung von einer Dienerin dargebracht, also auch wohl an Aphrodite, zeigt ein Prachtgefäss des Berliner Museums (Furtwängler, Vasensamml. 3257. Gerhard, Apul. Vasenb. Tf. XV). Auch verdient noch die Thatsache Erwähnung, dass auf griechischen Vasenbildern, besonders des jüngeren rf. Stiles das Thymiaterion nirgends so oft erscheint wie in der Umgebung der Aphrodite[2]). Entweder steht es in ihrer Nähe[3]) oder, wenn sie auf Schwan oder Bock reitend dargestellt ist, fliegt vor ihr her Eros, in der Hand ein Thymiaterion

---

[1]) Boeckh, Pindari Opera II 2. S. 608 Fr. 87 = Tycho Mommsen, Pindari carm. S. 210. [2]) vgl. Petersen a. a. O. S. 57. [3]) vgl. Furtwängler, Berliner Vasencat. no. 2805, Vorlegeblätter Serie C tf. I.[3] etc. Zu vergl. ist auch das Relief aus Vibo A. d. J. 1876. tv. D Froehner: Burlington Arts Club pl. 18. 19. Elite cér. IV 87.

tragend [1]). Sie ist die Göttin, der nach griechischer Anschauung am meisten von allen Himmlischen das Prädikat duftend zukam [2]). Wichtig ist endlich die Legende, welche den mit Aphrodite eng verbundenen Adonis von der Smyrna geboren sein lässt; und zwar zeugt sie ihn nach ihrer Verwandlung in den Smyrnabaum, indem die Rinde berstet. (Panyassis b. Apollod. III 14, 3–4. vgl. ROBERTS Anm. 2 zu S. 360 in PRELLERS' Griech. Mythologie.)

Ein zweiter Cult, zu dessen Hauptbestandteilen der Weihrauch gehörte, war der Heliosdienst. Auch über seine Herkunft sind die Meinungen der Gelehrten geteilt, und da hier wirklich durchschlagende Beweise mangeln, halte ich es für ratsam, nur in kurzem das vermutungsweise zu geben, was mir das Ueberzeugendste ist, ohne auf eine genauere Erörterung des Problems eingehen zu können. Die Gründe, welche HEFFTER [3]), der Vertreter des ursprünglich griechischen Helios, vorbringt, scheinen mir wenig stichhaltig. Es sind drei; erstens der griechische Name. Dieser kann für die Herkunft des göttlichen Wesens nicht massgebend sein. Er beweist doch nur, dass der Gott griechisch ist; dass er aber durch Graecisierung einer ausländischen Gottheit entstanden, schliesst er nicht aus. Dann die Möglichkeit, dass die Griechen selbst auf diesen Dienst verfielen. In dieser Fassung liegt schon der Verzicht auf einen Beweis. Gewiss ist die Möglichkeit zuzugeben; dass sich aber das Wesen des himmlischen Lichtes nicht in einem speciellen Sonnengott bei den Griechen zu personificieren brauchte, sondern ursprünglich den verschiedensten Stammgöttern eigen sein konnte, hat für mich eine mindestens gleiche Wahrscheinlichkeit. Man denke nur an die Mondgöttinnen Artemis und Aphrodite. Endlich sagt HEFFTER: *Der in Hellas verbreitete Helioscult konnte leicht mit den Colonieen nach Osten ziehen, wie mit dem Dorer Althaimenes vom Peloponnes nach Rhodos.* Auch diese gewiss nicht unmögliche Vermutung kann auf Beweiskraft keinen Anspruch machen, da man mit demselben Recht das Umgekehrte behaupten könnte. — Ohne absolut Zwingendes in den Ausführungen A. BECKERS [4]) zu sehen, scheinen mir seine Schlüsse für die orientalische Heimath des rhodischen Heliosdienstes — denn diesen dürfen

---

[1]) Benndorf, Griech. u. sicil. Vasenbild. Tf. 37, 3, auch Furtwängler a. a. O. no. 2635. ferner Mon. d. J. IV tv. XV. vgl. Dumont-Chaplain, Les Céramiques de la Grèce propre pl. XXII. [2]) Vgl. z. B. Epic. graec. fr. ed. Kinkel. fr. 3. vs. 1 ff. (Cypr.), [3]) *Die Götterdienste auf Rhodos 3. Heft S. 1. ff. Zerbst 1833.* [4]) Comment. phil. Jenenses II (1883) S. 111 ff.

wir als seine Hauptstätte besonders hervorheben — überzeugender. Die astrologiekundigen Heliaden, die bei ihnen vorkommenden Namen Makareus und Kandalos und des ersteren Analogieen im Namen des libyschen, ägyptischen, phoenikischen und numidischen Macar (dem griechischen Herakles entsprechend) — dies und seine weiteren Angaben lassen mich mit ihm an die östliche Heimath des Heliosdienstes glauben. Hinzu kommt die Thatsache, dass der Cult meist an Küsten und auf hohen Bergen zu finden ist[1]), was auch für die Zuwanderung von aussen spricht; als orientalisch gilt auch die Sage vom Sonnenbecher[2]). Wie dem auch sei, in dem Heliosdienst, wie in dem der Aphrodite muss der Weihrauch nach obigen Gründen ein Import späterer Zeit sein, da für den Cult selbst der Anfang des 1. Jahrtausends als späteste Epoche der Einführung in die hellenische Götterwelt anzusetzen ist[3]). — Ueber den Heliosdienst in griechischen Gebieten ist nur wenig überliefert. Ein an ihn gerichtetes Weihrauchopfer nennt meines Wissens nur eine und zwar sehr späte Ueberlieferung, nämlich Philostrat im Leben d. Apollonios von Tyana A' XXXI 39. Wenn man die Angaben auch mit Vorsicht aufzunehmen hat, wird doch ein Resultat zu gewinnen sein. — Es handelt sich hier um den König von Babylon, welcher den Apollonios zur Teilnahme an seinem dem Helios darzubringenden Pferdeopfer veranlassen will. Dieser antwortet: σὺ μέν, ὦ βασιλεῦ, θῦε τὸν σαυτοῦ τρόπον, ἐμοὶ δὲ ξυνχώρησον θῦσαι τὸν ἐμαυτοῦ. Dann nimmt er eine Handvoll λιβανωτός und wirft ihn zum Helios betend ins Feuer. Nun beobachtet er den verbrennenden Weihrauch und zieht daraus seine Schlüsse. Hierauf wendet er sich zum König und spricht θῦε λοιπόν, ὦ βασιλεῦ, κατὰ τὰ σαυτοῦ πάτρια, τὰ γὰρ πάτρια τἀμὰ τοιαῦτα: und Philostrat schliesst: καὶ ἀνεχώρησε τῆς θυσίας, ὡς μὴ κοινωνοίη τοῦ αἵματος etc. Offenbar hat man es hier mit Libanomantik zu thun, die sich freilich nur an das Weihrauchopfer anschliesst, dessen Darbringung deutlich als θύειν τὸν ἐμαυτοῦ τρόπον im Gegensatz zu dem Opfer des Königs bezeichnet wird. Dies ist ein Beweis, wie der Weihrauch in das griechische Caeremoniell eingedrungen ist, da der Hellene die Handlung τὰ γὰρ πάτρια ἐμὰ τοιαῦτα nennt. Soviel darf man also wohl mit Gewissheit aus diesem Zeugnis folgern, dass das Weihrauchopfer an Helios sehr in Gebrauch gekommen war,

[1]) Vgl. Preller-Robert, a. a. O. II S. 430. [2]) ebend. S. 435 u. Anm. 4. [3]) C. Robert macht mich darauf aufmerksam, dass ihn die Argonauten- und Kirkesage voraussetzen.

vielleicht sogar einen Hauptfactor in seinem Dienste darstellte. Wie bei dem Cult der Aphrodite so hat auch hier die enge Verbindung des Weihrauchs mit Helios eine Sage hervorgebracht. Ovid. Met. IV. 171—270 berichtet von Leukothoë, welche der Vater lebendig begräbt, weil sie nicht von der Liebe zum Sonnengotte lassen will. Aus ihrem Leibe lässt Helios durch seine Strahlen den Weihrauchbaum entstehen (vgl. BÖTTICHER, Baumcultus S. 274 ff. K. FR. HERMANN a. a. o. S. 145. Anm. 11). — Ziehen wir nun die oben besprochenen Nachrichten über den Sonnengott der arabischen Stämme heran, dessen Dienst, wie es scheint, fast nur durch Weihrauch ausgeübt wurde[1]), so halte ich die Vermutung für naheliegend, in dem Heliosdienst ebenfalls einen Cult zu sehen, in welchen das Eindringen der arabischen Weihrauchharze ein besonders leichtes und natürliches war, um so mehr, da sein Dienst namentlich an den Stellen griechischer Cultur bestanden hat, welche den phönikischen Einflüssen offen standen, auf Rhodos[2]) und in der östlichen Peloponnes[3]). — Auf welche Weise sich im Einzelnen die Aufnahme des arabischen Cultmaterials in die hellenischen Götterdienste vollzog, ist nicht mehr nachweisbar. Aber in der That fand dasselbe eine ausserordentliche Verbreitung, wie die Prüfung einer Reihe später anzuführenden Litteraturstellen zur Genüge beweisen wird. Nach diesen scheint es, als ob sich wohl kaum ein Cult der himmlischen Götter vor dem Weihrauch verschloss, obgleich sich das für jeden nicht beweisen lassen wird. Hervorheben möchte ich nur sein Vorkommen in dem Ritual des elischen Sosipolis, dessen Opferbräuche, besonders die Nephalien, den Cult als einen sehr alten erkennen lassen[4]). Trotzdem stehe ich nicht an, auch hier ein späteres Eindringen der arabischen Wohlgerüche in den bereits bestehenden Dienst vorauszusetzen, und nimmt man mit ROBERT[5]) einen kretischen Ursprung desselben an, so dürfte hierin auch ein Hinweis auf den von Osten durch die Phöniker eingeschlagenen Handelsweg zu finden sein. Wie man sich aber auch zu dieser Frage stellt, ein nachträgliches Hinzutreten des Weihrauchs anzunehmen, fordern nicht nur die vorangehenden Betrachtungen. Auch das Caeremoniell selbst, wie es Pausanias beschreibt (VI 20 2), wird sich dieser Annahme nicht entgegenstellen. — Die heilige Handlung scheidet

[1]) Vgl. Strabo XVI 784. u. Theophr. H. pl. IX 4 5. [2]) Vgl. Rocher, Mythol. Lex. 2024. Hermann a. a. O. S. 145 Anm. 11. [3]) Roscher. 2025. vgl. Preller-Robert a. a. O. S. 350, 2. 452. [4]) Vgl. E. Curtius, Ges. Abhldgn. II S. 23. *De libat. vet. Graec. p. 32 ff.* [5]) Mitt. des Athen. Inst. XVIII (1893) S. 87 ff. Vgl. O. Kern, Arch. Anz. 1894 S. 78 ff.

sich — und das ist nach meiner Meinung zu betonen, denn wir haben keinen Grund, Pausanias' Angaben zu bezweifeln — in zwei Teile. Die eigentlichen Opfergaben bringt die Priesterin in dem inneren, dem Sosipolis geweihten Raume (ἐν τῷ ἐντός) dar; es sind μάζαι μεμαγμέναι μέλιτι und λουτρά. Nun schiebt Pausanias eine Notiz über die Doppelbestimmung des Tempels und die Priesterin ein und fährt dann fort: *Die Jungfrauen und Frauen bleiben in dem Eileithyiaraume zurück und singen einen Hymnos;* καθαγίζουσι δὲ καὶ θυμιάματα παντοῖα αὐτῷ, * * ἐπισπένδειν οὐ νομίζουσιν οἶνον. Unzweifelhaft scheint mir das Darbringen des Weihrauchs eng zu dem Singen des Hymnos zu gehören und, wie wir sehen werden, ist eine seiner Hauptbestimmungen, das Gebet zu begleiten. In dieser Verbindung lässt sich also sein späteres Eintreten in den Cult erklären. Als man gewohnt war, beim Gebet zu räuchern, nahm man diese Cäremonie in das Sosipolisritual wie in viele andere auf. Ob wir die Nephalien auch von den zurückbleibenden Frauen dem Gotte ausgegossen zu denken haben, wird sich bei der unsicheren Überlieferung der Stelle nicht ausmachen lassen. Möglich wäre es allerdings, da eine weitere Untersuchung uns lehren wird, dass gerade Weihrauchopfer und Spende häufig, ebenso wie Weihrauch allein, als Gebetopfer angewandt wurden. Beide sollten den Gott zum Opfer herbeilocken. Aber eine Trennung jener uralten Spendeform von dem eigentlichen Opfer der Priesterin ist mir nicht wahrscheinlich. Der Wortlaut ist nicht unbezweifelt[1]). Für ausgeschlossen halte ich es nicht, dass Pausanias mit dem Zusatze ἐπισπένδειν u. s. w. eine Erklärung zu der Beschaffenheit der oben genannten λουτρά geben will[2]). Denn dass λουτρά in der That *Spenden* bedeutet, sehen wir aus verschiedenen Zeugnissen[3]). Dann stellt sich die Sosipoliscäremonie, wie folgt dar: Die in der Vorhalle weilenden Frauen und Jungfrauen rufen den Gott mit Gesang und Weihrauch zu dem eigentlichen Opfer, welches die Priesterin im Heiligtume selbst darbringt, nämlich zu Spenden und Kuchen. — Die Ansicht, dass man an altüberlieferten Culten nichts zu ändern pflegte, sondern sie in ihrer ursprünglichen Gestalt zu erhalten bemüht war, ist im Allgemeinen eine durchaus begründete. Sie aber als Gesetz hinzustellen, halte ich nicht für angängig. Jüngst hat STENGEL sich hierüber mit Recht in diesem Sinne geäussert (Hermes XXIX (1894) S. 286),

---

[1]) Vgl. Schubart-Walz II zu VI 20 2. Textausg. v. Schubart ebend. [2]) Ueber die Xephalien als Bestandteil eines Abwaschungsopfers vgl. Diels, Sibyllinische Blätter S. 71. [3]) Vgl. die Beispiele *De libatione vet. Graec.* p. 5. 80.

wenn ich auch seinen Satz: *änderten sich die Nahrungsmittel der Menschen, so mussten sich auch die Opfergaben ändern*, ebenfalls nicht als allgemein durchzuführen für möglich halte. Das Richtige liegt wohl in der Mitte und es wird im Einzelnen des Nachweises bedürfen, der allerdings in den seltensten Fällen mit Sicherheit zu erbringen sein wird.

Im Folgenden will ich versuchen, an der Hand einer Reihe von litterarischen Belegen in kurzen Zügen ein Bild von der verschiedenartigen Anwendung zu entwerfen, welche der Weihrauch im griechischen Opferritual gefunden hat. Dabei wird es nicht nötig sein, eine locale Trennung der einzelnen Culte vorzunehmen, da der arabische Weihrauch, einmal in die Götterdienste eingedrungen, sich mit grosser Schnelligkeit in der gesammten griechischen Welt verbreitet haben muss, eine Thatsache, deren Werden sich genauerer Beobachtung entzieht. Wie manche der späteren und spätesten Autorenstellen zeigen werden, hielt er sich als Opfermaterial nicht nur bis in die römische Kaiserzeit hinein, sondern er hat sich aus der alten Welt auch in die christliche Kirche hinübergerettet, die ihn ja zum Teil noch heute in ausgedehntem Maasse verwendet. — Von grösserer Wichtigkeit scheint es mir, die Formen festzustellen, in welchen er sich dem griechischen Cäremoniell anschloss, und da ergiebt sich ungesucht eine dreifache Gliederung. Es sind erstens die unblutigen Opfer, zu denen der Weihrauch hinzutritt, dann die Thieropfer, bei welchen er erscheint, und endlich wird er allein als gottesdienstliche Handlung verwandt[1]).

Für die erste Form bietet Pausanias[2]) ein interessantes Beispiel. Es seien seine eigenen Worte angeführt: Ἑκάστου δὲ ἅπαξ τοῦ μηνὸς θύουσιν ἐπὶ πάντων Ἠλεῖοι τῶν κατειλεγμένων βωμῶν· θύουσι δὲ ἀρχαῖόν τινα τρόπον· λιβανωτὸν γὰρ ὁμοῦ πυρὸς μεμαγμένοις μέλιτι θυμιῶσιν ἐπὶ τῶν βωμῶν. τιθέασι δὲ καὶ κλῶνας ἐλαίας ἐπ' αὐτῶν καὶ ἄνηθον χρῶνται σπονδῇ. Gemeint ist hier ein Erstlingsopfer früher Art, bestehend aus dem mit Honig vermengten Weizen, der Weinspende und Oelzweigen, zu welchem der Weihrauch hinzugekommen ist. Dass das Opfer auf eine altertümliche Weise dargebracht ist, betont Pausanias daher mit Recht, und zwar fand es nach seiner Notiz auf allen vorhergenannten Altären statt. Es sind die sämmtlichen (XIV 5—XV 6) besprochenen Altäre von Olympia.

[1]) Vgl. Stengel, Griech. Sakralaltert. S. 71. [2]) V 15 6.

Auch dies führt wieder auf die allgemeine Geltung der frühesten Opfer, welche nie ihr altehrwürdiges Ansehen verloren haben. Hier handelt es sich natürlich um die zweite Stufe, wo man die früher nur auf den Altar gelegten ἀπαρχαί schon verbrannte. Ob der λιβανωτός hierbei an Stelle der einheimischen Wohlgeruchsopfer von Hölzern und Kräutern getreten ist und diese also verdrängte, lässt sich nicht entscheiden. Auch die bekannte, bei Athenaeos (VII p. 289 F) erwähnte Anekdote von Menekrates und König Philipp, giebt für diese erste Form ein Beispiel: Der König ladet den sich für Zeus haltenden Menekrates ein, und während sich die anderen zum Mahl niederlegen, wird für ihn eine besondere, hohe κλίνη aufgestellt und davor ein Tisch, ἐφ' ἧς βωμὸς ἔκειτο καὶ τῶν ἀπὸ γῆς πάντων ἀπαρχαί· καὶ ὁπότε τοῖς ἄλλοις παρεφέρετο τὰ ἐδώδιμα, τοῖς ἀμφὶ Μενεκράτην ἐθυμίων καὶ ἔσπενδον οἱ παῖδες. — Mehrere Stellen erzählen von einem mit Weihrauch verbundenen Kuchenopfer, so ein Komikerfragment[1]): φαιστά, λιβανωτόν, πόπανα, ταῦτ' ὠνήσομαι, | οὐ τοῖς φίλοις θύω γὰρ, ἀλλὰ τοῖς θεοῖς. Dieselben drei Bestandteile: φαιστά, πόπανα und λιβανωτός nennt als ein monatliches, den Göttern wohlgefälliges Opfer Theopomp bei Porphyrios (II 16); diese bringt der von Apoll in Delphi als der Bestopfernde bezeichnete Arkader Klearch dar im Gegensatz zu jenem Magneten, welcher seiner zahlreichen und kostbaren Opfer wegen von dem Gotte genannt zu werden hoffte. In einem Fragment des Menander (Athen. IV p. 146 E) heisst es: ὁ λιβανωτὸς εὐσεβὴς | καὶ τὸ πόπανον· τοῦτ' ἐλαβεν ὁ θεὸς ἐπὶ τὸ πῦρ | ἅπαν ἐπιτιθέν[2]). Um nicht noch mehr Stellen aufzuzählen[3]), sei hier kurz auf den nur mit der Spende verbundenen Weihrauch hingewiesen. Ein besonders characteristisches Beispiel hierfür hat Diodor erhalten (XIII 3), wo er von den Vorbereitungen für die sicilische Expedition spricht. Die Trieren liegen ausgerüstet und geschmückt im Hafen, und das Ufer steht voll von Thymiaterien und silbernen Mischkesseln, aus denen mit goldenen Schalen den Göttern spenden οἱ τιμῶντες τὸ θεῖον καὶ προσευχόμενοι κατατυχεῖν τῆς στρατείας. Hier widmet man ihnen also vor dem Auszug in den Krieg Spenden und Weihrauch. Dionys v. Halikarnass berichtet dasselbe als bei der Heimkehr eines Siegers geschehend[4]). Wie es hier trotz der römischen Umgebung griechische Sitte ist, welche der Begebenheit zu Grunde liegt, so ist dasselbe der Fall, wenn von Antoninus berichtet wird[5]), dass er

[1]) Kock, Com. att. fragm. III S. 478. fr. 372. [2]) Kock III S. 88 fr. 129. [3]) Vgl. Eur. Troad. 1060 ff. (ed. Kirchhoff). Jamblich. de v. Pyth XXVIII 149. XI 54. [4]) Antiquit. rom. IX 35. [5]) Herodian. V 6 12.

von sich als Dionysos eine Statue in Rom zu Häupten der Victoria aufstellen und diesem Bilde Weihrauchopfer und Spenden von den Teilnehmern an den Sitzungen im Buleuterion darbringen liess. Doch hierauf ist später zurückzukommen.

Dass von den Thieropfern und ihrem aus vielen Bestandteilen zusammengesetzten Ritual der Weihrauch aufgenommen wurde, lehren verschiedene Zeugnisse, so ein Fragment des Antiphanes[1]), in welchem es heisst, dass zu zu den Hekatomben ὕστατος πάντων καὶ λιβανωτὸς ἐπετέθη. Ebenso ist die Erklärung des Scholiasten unter dem Ausdruck εὐστέφανοι θυσίαι (Arist. Nub. 308) zu verstehen: κοσμεῖν μὲν καὶ στεφανοῦν τοὺς ναούς, πληροῦν δὲ τοὺς βωμοὺς ἱερῶν καὶ θυμιαμάτων. Zu dem Opfer vor einer Reise, aus welchem geweissagt werden soll, bedarf es nach der Mitteilung des Alkiphron[2]) ausser dem Thiere des λιβανωτὸς ἄρρην, des στύραξ, der κέμμιατα u. s. f. In welcher Weise man sich dabei das Weihrauchopfer zu denken hat, ist nicht immer zu erkennen; es konnte auf dem Altar gleichzeitig mit dem übrigen verbrannt werden, oder auf einem besonderen Geräth, dem Thymiaterion. Letzteres spielte im Tempeldienste eine grosse Rolle; aber wir haben u. a.[3]) einen Bericht, welcher die erste Möglichkeit für ein grosses Fest, die Daidala in Böotien, bestätigt[4]). Dort werden die der Hera und dem Zeus zu verbrennenden Opfertiere, Kuh und Stier, mit Wein und Räucherwerk angefüllt, wie es ähnlich Herodot (II 40) als ägyptische Sitte beschreibt. — Auch in Rom ward Weihrauch zugleich mit dem Thiere dargebracht. So sagt Servius[5]): *Quoties aut tus aut vinum super victimam fundebatur, dicebant: Mactus est taurus vino vel ture, hoc est, cumulata est hostia i. e. magis aucta*[6]). Interessant ist auch die Angabe Plutarchs, dass Ti. Gracchus den Numantinern nur Weihrauch wegnahm und zwar soviel er ausschliesslich für die δημόσιαι θυσίαι brauchte[7]).

Sehr ausgedehnt war der Gebrauch des Weihrauchs als einziges Opfer. Von dem Komiker Antiphanes ist ein Fragment erhalten[8]), welches jemanden, der für

---

[1]) Kock II S. 78. fr. 164. [2]) III 58. vgl. fr. 6, 5. [3]) vgl. Paus. V 15 6. [4]) Paus. IX 3 4. vgl. Hdt. VI 97. [5]) ad Aen. IX 641. [6]) vgl. Seneca, Oedip. vs. 607 ff. [7]) Plut. Ti. Gracch. p. 826 E. Ueber den Preis des Weihrauchs zur Zeit des Plinius vgl. XII p. 82. 1 Pfund vom besten kostete 10 Denare. [8]) Kock II S. 100 fr. 260.

ein Hochzeitsfest Einkäufe gemacht hat, den Göttern Weihrauch verbrennen lässt als alleinige Gabe, den Heroen Kuchen u. s. w. Eine Stelle bei Hermippos[1]) lautet: Φέρε νῦν ἀγήλω τοὺς θεοὺς ἴουσ' ἔσω καὶ θυμιάσω τοῦ τέκνου σεσωσμένου. Das Wort ἀγῆλαι erklärt Suidas s. v. als τιμῆσαι θεόν, ἀγλαΐσαι. Gleichzeitig aber geben diese Verse auch eine Erklärung, warum die Sprechende das Weihrauchopfer vornimmt. Es ist der Ausdruck des Dankes für die Rettung eines Kindes. Wahrscheinlich hat man dabei zugleich an ein Gebet oder Lied zu denken, welches überaus häufig mit Räucherwerk verbunden vorkommt, so z. B. im Anfang des sophokleïschen Oedipus Rex (vs. 4 ed. Bergk). Die Stadt ist von Verderben heimgesucht; da wenden sich die Thebaner an die Götter mit Liedern und Gebeten, während zur selben Zeit überall Räucherwerk brennt. (πόλις δ' ὁμοῦ μὲν θυμιαμάτων γέμει, ὁμοῦ δὲ παιάνων τε καὶ στεναγμάτων). Ein von Weihrauch begleitetes Gebet ist es auch, welches in dem pindarischen Skolion (fr. 87 Boeckh) die korinthischen Hetären an Aphrodite richten. Sehr prägnant sind des Plinius Worte: *ture supplicare*[2]). Sie sowohl wie der Vers Ovids[3]): *His ego do toties cum ture precantia verba* beweisen, dass auch in Rom eine nahe Beziehung zwischen Rauchopfer und Gebet bestand. Hier liegt derselbe Gedanke zu Grunde, wie bei der Spende. War es dort der Trank, so glaubte man hier durch den Duft die Gottheit aufmerksam zu machen und anzulocken, damit sie dem folgenden Gebete Erhörung gewähre[4]). So erscheinen oft Spende und Weihrauch in diesem Sinne gleichzeitig dargebracht. Schon oben war die Rede von den Opfern vor der Abfahrt der Schiffe nach Sicilien. Diodor setzt hinzu προσευχόμενοι κατατυχεῖν τῆς στρατείας. Dahin gehören auch die Cäremonieen, welche bei der Anrufung des olympischen Sosipolis stattfinden. — Waren es bisher einzelne Anlässe, bei welchen die Anrufung der Gottheit durch Weihrauch allein oder in Verbindung mit Trankopfern geschah, ohne eine Wiederholung zu bedingen, so treten wir mit der Anrufung des Sosipolis und dem monatlichen Opfer der Eleer in eine Kategorie ein, welche zu bestimmten Zeiten wiederkehrende Opfer dieser Art verlangte. Dahin ist namentlich eine interessante Gruppe von Weihrauch-

[1]) Bekker, An. S. 328, 25 Suid. s. v. ἀγῆλαι. [2]) XIII 1. [3]) Eleg. lib. IV (de Ponto IX vs. 111.) [4]) An dieser Stelle seien die orphischen Hymnen genannt. Sie beweisen, dass in den orphischen Conventikeln genaue Vorschriften darüber bestanden, welche Arten von Räucherwerk vor Absingen der Hymnen an die verschiedenen Götter zu verbrennen waren. Diese Angaben finden sich in den Ueberschriften. Vgl Schömann a. a. O. II² S. 221.

opfern zu rechnen, welche sich bis in die römische Zeit verfolgen lassen, nämlich die vor Beginn der Volksversammlungen oder überhaupt vor Sitzungen dargebrachten. Einen ausführlichen Bericht über Räucherung vor Abhaltung der Ekklesie giebt der Scholiast zu Aischines[1]): Zuerst findet eine Entsühnung durch den περιστίαρχος statt, welcher zu diesem Zwecke ein Schwein schlachtet. Dann heisst es: εἶτα εἰςήρχετο ὁ κήρυξ, ὃς θυμιατεύσας πρότερον καὶ αὐτὸς τὴν ἐκκλησίαν, ὕστερον ἐβόα πρώτῃ φωνῇ, τίς ἀγορεύειν βούλεται; bei der nun folgenden Erklärung dieser Bräuche sagt der Scholiast, durch das Schwein würden die feindlichen δαίμονες von der Versammlung abgelenkt, die dann καθαρῶς beraten könne; weiter interpretiert er: ὁ δὲ κήρυξ διὰ τῶν θυμιαμάτων ἐπικαλῶν τὰ θεῖα . . . τοῖς ὁμοίοις τὰ ὅμοια, ἵνα διὰ τῆς τούτων παρουσίας ἀγαθόν τι ἔχωσιν οἱ Ἀθηναῖοι βουλεύεσθαι. Mit den θυμιάματα also ruft der Herold die Götter. Dann folgt eine Lücke, in welcher von den der Versammlung günstig gesinnten Gottheiten im Gegensatz zu den oben erwähnten bösen δαίμονες die Rede gewesen sein muss und er schliesst, *damit durch ihre* (τούτων) *Gegenwart die Athener etwas Gutes beraten können.* Vollkommen stimmen hiermit Angaben des Aristophanes überein, so Vesp. 860 ff, wo Bdelykleon vor der Gerichtssitzung heischt: ἀλλ' ὡς τάχιστα πῦρ τις ἐξενεγκάτω | καὶ μυρρίνας καὶ τὸν λιβανωτὸν ἔνδοθεν, | ὅπως ἂν εὐξώμεσθα πρῶτα τοῖς θεοῖς. Es folgt das Gebet, welches mit ἰὴ παιάν endet. Durch den Wortlaut beider Stellen ist es selbstverständlich, dass wir es hier sowohl wie bei der Ekklesie mit festbestimmten, nie verabsäumten Riten zu thun haben und dies bedarf nicht der Versicherung des Scholiasten (Ar. Vesp. 862). Dieselbe Gewohnheit bestätigt sich in den *Fröschen* des Aristophanes. Hier befiehlt Diopeithes vor dem Wettstreit zwischen Aischylos und Euripides (vs. 871 ff[2]): ἴθι νῦν λιβανωτὸν δεῦρό τις καὶ πῦρ δότω, | ὅπως ἂν εὔξωμαι πρὸ τῶν σοφισμάτων, | ἀγῶνα κρῖναι τόνδε μουσικώτατα. Daran schliesst sich ein Gebet an die Musen, in dem um ihre Gegenwart und Beteiligung gefleht wird. Dass man in Rom dieselbe Sitte pflegte, beweist eine Stelle des Dio Cassius (56, 31) wo er berichtet, dass am Tage, nachdem des Augustus Leiche in Rom eingetroffen ist, sich sowohl die Behörden, als auch Tiberius und Drusus zur Versammlung begeben, vorher aber λιβανωτός verbrennen[3]).

Eine Angabe des Aristophanes, nach welcher man zur Zeit des Neumonds räucherte (Ar. Vesp. 96) ergänzt der Scholiast insofern, als er mitteilt, dies

[1]) p. 724, 11 (Reisk). [2]) vgl. Vesp. 888 ff. [3]) Dass in Rom auch sonst Weihrauchopfer allein vorkamen, lehren Stellen, wie Verg. Ecl. VII. Tibull IV 6 8. Plut. Aem. P. 22.

sei vor den ἀγάλματα der Götter geschehen. Eine nähere Notiz aber, welcher bestimmte Gedanke sich daran knüpfe, ist leider nicht gegeben. Es muss genügen, zu wissen, dass auch dies ein regelmässiges Weihrauchopfer gewesen ist.

Hier sei eine kleine Abschweifung gestattet, welche sich mit der Darstellung von Rauchopfer und Spende auf Vasen befassen soll, wo sich auch ab und zu die Begleitung des Gebets feststellen lässt. Meist sind es Vasen des rothfigurigen strengen und schönen Stils, welche hierfür in Betracht kommen. Auf einem Vasenbild des britischen Museums[1]) steht links von einem in der Mitte befindlichen Thymiaterion eine Frau in ionischem Chiton und Mantel, mit der Rechten eine Lanze aufstützend. Ihr gegenüber nach l. gewandt libiert ein ganz in das Himation gehüllter Jüngling aus einer Kanne. Die Handlung entbehrt so jedes überflüssigen Beiwerks, dass an ein gleichzeitiges Räuchern und Spenden zu denken ist. Noch deutlicher ist dies bei einer rothfig. Amphora strengen Stils mit gedrehten Henkeln, ebenfalls im britischen Museum[2]). Auf jeder Seite befindet sich eine Figur, die jedoch zu derselben Handlung gehört. Die eine Seite zeigt einen Altar mit Voluten, auf dessen Oberfläche ein Thymiaterion gestellt ist, eine Darstellung, für welche ich bisher keine Analogie gefunden habe. Neben dem Altar steht nach rechts eine Frau mit Peplos; mit der Linken hebt sie den Ueberschlag; in der Rechten hält sie eine Kanne leicht erhoben. Auf der anderen Seite des Gefässes zeigt sich ein Jüngling in voller Waffenrüstung, der eine Schale nach rechts ausstreckt. Entweder soll ihm die Frau einschenken, oder dies ist soeben geschehen. Das Bild stellt des Kriegers Auszug dar, dem die Spende vorauszugehen pflegt[3]). Dass auch ein Rauchopfer das Gebet um glücklichen Ausgang begleitet hat, ist in prägnanter Weise zum Ausdruck gekommen[4]).

Die enge Verbindung von Rauchopfer und Gebet kommt ebenso im jüdischen Culte vor. Ja hier werden sie sogar gleichgesetzt, wie Worte

[1]) III Vasensaal, Schrank 8/9 E no. 317. [2]) Vasensaal III, Schrank C no. E 317. [3]) Vgl. *De libat. vet. Graec. p. 20 ff.* [4]) Weitere Beispiele dieser Vereinigung von Weihrauch und Spende: Brit. Mus. IV Saal, Schr. E. no. F 80. Dionys sitzt vor einem Thymiaterion, dessen Deckel abgenommen ist, und spendet aus einer Schale. Münze von Kyrene zeigt Zeus stehend, der neben einem Thymiaterion libiert. Friedl.-Sallet, Münzcab. S. 93 no. 254 vgl. die Vignette des Titelblattes.

des Psalters (141, 2) deutlich machen: Κατευθυνθήτω ἡ προσευχή μου ὡς θυμίαμα ἐνώπιόν σου, und ähnlich finden sich noch manche Angaben[1]). Der Herr selbst verheisst es Moses, nachdem er ihm die Zusammensetzung des Räucherwerks kund gethan und die Stelle, wo er es verbrennen soll, angegeben hat, dass er sich ihm dort zu erkennen geben werde [ὅθεν γνωσθήσομαί σοι ἐκεῖ][2]).

Mit richtigem Verständnis characterisiert Arnobius die antike Anschauung, gegen die er sich polemisch wendet, wenn er sagt[3]): *quaenam illa, quaeso, divina res fuit, quae ab impetu rerum tanto Jovem compulit a v o c a r i et mortalium sese denuntiationibus sistere? mola salsa, tus, sanguis, verbenarum suffitio et nominum terribilium fremores?*

Im Anschluss hieran finde endlich noch Erwähnung, dass das Weihrauchopfer allein auch als Ersatzopfer für grössere Gaben Geltung hatte, wenigstens für die, welche wenig oder nichts besassen. Eine Stelle bei Lukian (de sacrif. 12) berichtet von kretischen Opfern, bei denen der Landmann einen Stier, der Hirt ein Lamm oder eine Ziege darbringt und endlich: ὁ δέ τις λιβανωτὸν ἢ πόπανον· ὁ δὲ πένης ἱλάσατο τὸν θεὸν φιλήσας μόνον τὴν αὐτοῦ δεξιάν. Hier bringt der Arme allerdings keine Opfer. Klar ist jedoch, dass eine dem Werte nach absteigende Reihe von Geschenken aufgeführt wird, Weihrauch und Kuchen danach also zu den unansehnlichsten gehören. Eine noch deutlichere Unterscheidung giebt ein Brief Alkiphrons (III 35). Er handelt von grosser Trockenheit des Landes, welche auch nicht nach reichlichen und allgemeinen Opfern gewichen sei. Von diesen werden genannt Widder, Bock, Früchte. ὁ πένης πόπανα, ὁ δὲ ἔτι πενέστερος λιβανωτοῦ χόνδρους εὐ μάλα εὑρωτιῶντας. Nach einer anderen Notiz bei Alkiphron (III 53) sind diese schon verdorbenen Weihrauchkörner bei Gelegenheit eines Opfers von dem Armen aufgelesen und aufbewahrt, um sie selbst der Gottheit zu widmen. Dass der Armen Opfer aber ebenso gut ist wie das der Reichen, ja noch frömmer, spricht schon ein Fragment des Euripides aus[4]), und Ovid bemerkt in demselben Sinne[5]):

Nec quae de parva pauper dis libat acerra
Tura, minus grandi quam data lance valent.

Bei diesem überaus häufigen Gebrauch von Weihrauch nimmt es nicht Wunder, wenn man zur Bezeichnung des Tempels oder Heiligtums Worte

[1]) So Apokal. VII 8 3. V 8. [2]) 2 Mos. 30, 34. [3]) Adv. gent. V 3. [4]) Fr. 827. Nauck fr. tr. gr.[2] p. 458. [5]) El. lib. IV (de Ponto) VIII 3[1] 40.

wie θυώδης, εὐώδης, θυόεις, θυοδόκος[1]) findet. Ob die Tempel auch abgesehen von Weihrauch-Opfern, mit Wohlgerüchen erfüllt wurden, um die Luft der Gottheit würdig und ihr angenehm zu machen, ist nicht als allgemein gültig zu beweisen. Denn Stellen wie Eurip. Andr. 1025: οὐδ' ἔτι πῦρ ἐπιβώμιον ἐν Τροίᾳ θεοῖσιν | λέλαμπεν καπνῷ θυώδει, oder im Jon, wo einmal (vs. 1549) der Tempel Apollons[2]) θυοδόκος heisst und dann allgemein von ihm gesagt wird: σμύρνης δ'ἀνύδρου καπνὸς εἰς ὀρόφους Φοίβου πέτεται, diese und ähnliche Stellen, meine ich, berechtigen nicht zu jener Auffassung; denn ebenso wie heute die katholischen Kirchen stets nach Weihrauch duften, trotzdem das Rauchfass nur zu bestimmten Caeremonieen geschwenkt wird, so ist dasselbe auch von den griechischen Tempeln im allgemeinen anzunehmen. Dass es dagegen hie und da vorkam, kann vielleicht eine im Dionysostheater zu Teos gefundene Inschrift[3]) beweisen, in welcher mit Bezug auf den dortigen dionysischen Dienst vorgeschrieben ist Z. 13: καὶ θυμιᾶσθαι καὶ λύχ[νους] ἐν[ά]πτεσθαι ἐ[ν τῷ νεῷ. In dieser Verbindung kann das Räuchern nicht als eine Opferhandlung angesehen, sondern nur so verstanden werden, dass als Vorbereitung für eine Feier der Tempel mit Wohlgeruch erfüllt wird. Möglich ist es auch, dass es sich um dasselbe in einer auf die Einsetzung der Asklepienfeier bezüglichen Inschrift handelt, welche in Lampsakos zu Tage gekommen ist[4]). Denn auch hier gehen die Worte Z. 19. ὁ δὲ ἱερεὺς θυμιάτω βά[λλων σμύρναν (?) ἐπὶ τοῦ βωμοῦ τοῦ Ἀσκληπιοῦ, καὶ ἐπιμελείσθω, ὅπως δάφνη καὶ νή[ριον ὦσιν ἐν τῷ] ἱερῷ εἰς τοὺς στεφάνους wohl auf Zurüstungen zum Feste.

Sobald der arabische Weihrauch ein Teil des griechischen Opfermaterials geworden war, also seine religiöse Bedeutung erlangt hatte, war es ein kleiner Schritt, ihn, wie andere Teile des Opfers, auch für die Zwecke der Mantik zu verwerten. Diese Seite sei hier mit kurzen Worten berührt. Nach einer Angabe des Porphyrios[5]) war Pythagoras der erste, welcher die Libanomantik anwandte. Darüber, ob dies, wie LOBECK meint[6]), zu den Möglichkeiten zählt, ist kaum zu disputieren. Es muss genügen zu wissen, dass es διὰ τῶν θυμια-

[1]) Pind. Ol. VII 82. Dith. Fr. 3. Eur. Troad. 1060 ff. Theocrit, Jd. XVII 124. θυοδόκος Eur. Andr. 1157. Jon 511, etc. [2]) Dass gerade im Dienste Apolls der Weihrauch eine grosse Rolle spielte, zeigen einzelne Münzen von Syrakus, wo hinter seinem lorbeerbekränzten Haupte ein kleines brennendes Thymiaterion als Beizeichen erscheint. Vgl. Friedländer — v. Sallet, Münzcab. S. 171. Nr. 615. [3]) Corp. inscr. graec. 3062. [4]) Corp. inscr. graec. 3641 b. [5]) de vit. Pyth. XI p. 24. [6]) Aglaoph. p. 268.

μάτων μαντευόμενοι[1]) gegeben hat, welche aus den Gestaltungen des aufsteigenden Rauches ihre Schlüsse zogen. Einen Beweis, dass dies nicht zu den Seltenheiten gehörte, giebt uns die Kenntnis vom Weissagen aus Weihrauch in apollinischer Mantik. Die drei Hauptsachen, welche diese äusserlich bedingten, waren nach einer Mitteilung Lukians[2]) Dreifuss, πηγὴ μαντική und die θυμιάματα; letztere als λιβανωτός specialisiert.

So hatten sich die arabischen Harze in kurzer Zeit völlig in den griechischen Gottesdienst eingebürgert, und es gab wohl kaum einen grösseren Cult, welcher nicht bedeutenden Bedarf an Weihrauch aufzuweisen hatte. Dass häufig grosse Quantitäten desselben in den Tempeln aufgespeichert waren, lehren die inschriftlichen Inventare, welche über die vorhandenen Mengen Buch führen. Von Wichtigkeit ist ein solches, welches aus dem Branchidenheiligtum des didymeischen Apollon bei Milet stammt[3]). Hier werden die dem Gotte durch Seleukos und Antiochos gemachten Anathemata aufgeführt, unter denen vorkommen: λιβανωτοῦ τάλαντα δέκα, σμύρνης τάλαντον ἕν, κασίας μναῖ δύο, κινναμώμου μναῖ δύο, κόστου μναῖ δύο[4]). Als Geschenk finden wir den Weihrauch seines Wertes wegen noch öfter. Die Gerraeer senden zum Beispiel dem Antiochos nach Bestätigung ihrer Autonomie 500 Talente Silber, 1000 λιβανωτός und 200 von der kostbaren στακτή[5]). Plutarch meldet[6]), dass zum Begräbnis des Kapion von Städten und Dynasten unter anderen Geschenken auch θυμιάματα gesandt werden, um die Feier zu verherrlichen. In wie hohem Wert der Weihrauch zur Zeit Alexanders des Grossen stand, lehrt die hübsche, vielfach erzählte Anekdote[7]), wie er einst als Knabe mit vollen Händen Weihrauch gestreut habe und deshalb von seinem Erzieher Leonides zurechtgewiesen sei mit den Worten: ὦ παῖ, δαψιλῶς ἐπιθυμιάσεις, ὅταν τῆς λιβανωτοφόρου κρατήσῃς. Dies habe Alexander nicht vergessen und nach der Eroberung Arabiens ein Schiff mit Weihrauch beladen heimgesandt und sagen lassen: ἀπέσταλκά σοι τάλαντα ἑκατὸν λιβανωτοῦ καὶ κασίας, ἵνα μηκέτι μικρολογῇ περὶ τοὺς θεούς. — Um noch ein letztes Beispiel für die Beliebtheit des Weihrauchs als Geschenk anzuführen, sei an die Legende von den drei Königen aus dem Morgenland erinnert, welche dem Christuskinde Gold, λίβανος und σμύρνη darbringen[8]).

---

[1]) Eustath. Il. 1346, 38, wo dies fälschlich schon für Homer angenommen wird. [2]) Jup. trag. c. 30. [3]) Corp. inscr. gr. 2852. [4]) ebend. 5778. [5]) Polyb. XIII 9 5. [6]) Cato XI (= Vit. p. 764 A B). [7]) Plut. Moral. p. 179 E, Alex. 25 p. 679 C. Plin. XII p. 32. [8]) Ev. Matth. 2, 11.

Fanden wir in den Tempelinventaren die Weihrauchmengen verzeichnet, so werden ebenfalls dort die θυμιατήρια sehr oft als Weihgeschenke genannt[1]). Meistens heissen sie *silbern,* waren also, selbst wenn es sich nur um einen Ueberzug von Silber handelte, Gegenstände von Wert[2]). Drei von den unten genannten Inschriften (141. 150. 151.) stammen von der Burg zu Athen und zwar sind 141 und 150 in den Trümmern des Hekatompedon gefunden. Einige solcher der Athene gehörigen Thymiaterien sind an sehr hervorragender Stelle abgebildet. Auf dem Fries des Parthenon[3]) schreiten an der Spitze des Zuges die athenischen Jungfrauen mit Opfergeräthen in den Händen; zuerst werden die zur Libation nötigen einhergetragen, nämlich Kannen und Schalen; dann folgen Mädchen, welche Thymiaterien mit sich führen[4]). Es sind also hier die beiden Culthandlungen zusammengestellt, die, wie wir sahen, so häufig gemeinschaftlich die Anrufung der Gottheit in Gebet oder Lied begleiten; von ihnen müssen wir annehmen, dass sie in demselben Sinne auch hier das Fest eingeleitet haben. Dass man übrigens in den nicht ganz deutlich erhaltenen Gegenständen auf dem Fries wirklich Thymiaterien zu erkennen hat, ist nicht zu bezweifeln, da dieselben Formen auf rothfigurigen Vasen wiederkehren[5]). Soviel mir bekannt ist, kommen auf Gefässen schwarzfiguriger Technik überhaupt noch keine Thymiaterien vor; das darf aber nicht zu dem Schlusse berechtigen, sie seien zu jener Zeit in Griechenland noch unbekannt gewesen. Der Kreis der Darstellungen ist in jener Epoche eben ein anderer. Wir haben z. B. gesehen, dass die Handlung der Spende nicht auf zehn schwarzfig., dagegen auf hunderten von rothfig. Gefässen erscheint und doch gehört diese Culthandlung zu den ältesten des griechischen Ritus[6]). Auf rothfig. Vasen findet man zuerst die einfache Form des Thymiaterions, wie sie sich

---

[1]) C. i. gr. 140. 141. 150. 151. vgl. Thuk. VI 46. Poll. I 28. [2]) Furtwängler (Bronzen v. Olympia Textbd. S. 100 No. 696) sieht in einem mehrfach vorkommenden Typus von nach oben schmäler werdenden Bronzeuntersätzen Cultgeräthe, auf welche kleine Räuchergefässe gestellt seien. Dies wäre möglich, da sich kleinere Thymiaterien in der That finden, einmal auf den besprochenen Münzen von Syrakus (Friedl.-Sallet No. 615) und einigen sogen. Totenmahlreliefs vgl. Friederichs-Wolters, Gipsabg. 1059. 1062 1066 1068. [3]) Vgl. Michaelis, Parthenon. Tf. XIV Pl. VIII. [4]) Thymiaterien, in feierlicher Prozession getragen, kommen noch häufiger vor. In der grossen Pompe des Antiochos Epiphanes zu Daphne erscheinen mit Weihrauch beladene Kamele, dann 350 goldene Thymiaterien. (Athen. V 202 B. 201 A. u. 197 E.) vgl. C. i. gr. 2339. [5]) Vgl. Michaelis, Parthenon S. 260. [6]) Vgl. De libat. vet. Graec. p. 21. u. p. 6 ff.

auf dem Parthenonfries zeigt[1]). Es ist eine glatte Stange, welche unten in Thierfüsse ausläuft und dadurch den beweglichen Altar als solchen characterisiert. An der Spitze trägt sie einen der Pinienfrucht nachgebildeten Körper, der so gearbeitet ist, dass man die obere Hälfte abnehmen und als Deckel (καλύπτρα) verwenden kann. MICHAELIS (a. a. O.) nimmt als zweite Möglichkeit wohl mit Recht an, dass der Deckel auch durchlöchert zu denken ist, in diesem Falle also nicht abgenommen zu werden brauchte. Die untere Hälfte bildet das Kohlenbecken, welches mit einer dünnen Metallplatte bedeckt ist. Allmählich wird die Ausstattung immer reicher, bis wir auf den sogen. apulischen Prachtamphoren und gleichzeitigen Gefässen künstlerisch behandelte Thymiaterien erblicken[2]). Der Stiel selbst gliedert sich in eine untere massive, mit Ornamenten versehene und eine obere schlanke Hälfte. Der früher glatte Teil ist durch reichen Schmuck, wie schalen- oder glockenförmig ausladende, meist ciselierte Verzierungen ganz verdeckt[3]). Betrachtet man auf solchen Vasen die von dem Maler mit grösster Sorgfalt und feinstem Detail ausgeführten Thymiaterien, so begreift man, dass Verres während seiner sicilischen Amtsperiode gerade auf diese besonders erpicht war, von denen Cicero sagt (Verrin. IV 21 46): *Erant autem haec omnia* (sc. turibula, patellae, paterae) *antiquo opere et summo artificio facta.* — Dass die Thymiaterien[4]) zugleich mit den arabischen Harzen aus dem Orient in Hellas importiert sind, ist eine Vermutung, welche dadurch zur Wahrscheinlichkeit wird, dass Thymiaterien ähnlichster Form vielfach auf Monumenten orientalischer Völker vorkommen. Besonders ist es wieder Phoenikien und seine Colonieen, die hierfür das Material bieten. Ein in der Nähe von Tyrus zu Tage gekommenes Relieffragment[5]) zeigt ein solches, aus dessen Schale eine Flamme herausschlägt; ferner seien zwei Votivstelen aus Karthago genannt[6]), bei denen ebenfalls die grosse Aehnlichkeit der dargestellten Geräthe mit denen auf griechischen Vasen in die Augen fällt. Endlich ist auf einer aus Lilybaeum stammenden Stele karthagischen Ursprungs[7]) sogar, wie mir

---

[1]) Elite céram. I 87. IV 86. auch I 93. [2]) Vorlegebl. Wien. Ser. C Tf. I[3] VII. Tf. VI[a]. Gerhard, Apul Vasenbild. Tf. XV. Eine Reihe von Vasenbildern macht Michaelis a. a. O. namhaft. [3]) So hat man sich wohl das Thymiaterion zu denken, welches Arkesilaos, der Sohn Battos' des Lahmen, in Delphi weihte, dem Herodot IV 162 das Prädicat ἀξιοθήητον beilegt. [4]) Ein ab und zu für θυμιατήριον vorkommender Ausdruck ist λιβανωτρίς Plut. de tranq. anim. 19 od. λιβανωτίς C. i. gr. 1570. 2855 Polyaen. IV 8 2. [5]) Perrot-Chipiez, Hist. de l'art III S. 133 Fig. 81. [6]) ebend. S. 134 Fig. 82. 83. [7]) ebend. S. 309 Fig. 282.

scheint, das mit einem Rauchopfer verbundene Gebet dargestellt: Rechts neben einem Thymiaterion steht nämlich eine langbekleidete, mit spitzer Mütze versehene Figur, welche beide Arme in einer Haltung erhebt, die wohl zur Begleitung des Gebets passt. Kurz sei schliesslich darauf hingewiesen, dass auch in Assyrien [1]) und Persien [2]), wo wir Weihrauchopfer constatiert haben, Darstellungen von Thymiaterien ähnlicher Art gefunden sind. Auch auf einer Reihe geschnittener Steine aus Cypern erkennt man sowohl die einfache, wie die reichere Form der Thymiaterien [3]). Eine andere Art von Rauchaltären finden wir auf den später zu besprechenden Totenmahlreliefs. Es sind kleine Postamente, welche auf den Tisch gestellt wurden. Ohne andere Verzierung, als höchstens eine geringe Profilierung, dienen sie eben nur dem Zwecke, ohne auf ein besonders decoratives Aussehen Anspruch zu machen. Aehnlich ist das auf der syrakusanischen Goldmünze [4]) als Beizeichen vorkommende Thymiaterion gestaltet. Hier giebt die oben herausschlagende Flamme es als solches deutlich zu erkennen.

Im Vorhergehenden glaube ich die Hauptzüge dargelegt zu haben, welche sich auf die Rauchopfer der Griechen, ihre Entstehung, Veränderung und die begleitende Nebenumstände beziehen. Die Untersuchung hat gezeigt, in wie inniger Weise sich das aus dem Orient kommende Opfer mit den alten griechischen Riten verschmolz. Trotzdem blieben sich die Hellenen des ungriechischen Ursprungs der arabischen Weichrauchharze stets bewusst. So nennt Sophokles [5]) die βάρβαροι εὐοσμίαι und Platon sagt (Legg. VIII p. 847 B): λιβανωτὸν δὲ καὶ ὅσα πρὸς θεοὺς τὰ τοιαῦτ' ἐστὶ ξενικὰ θυμιάματα und noch Pausanias [6]) war die Redensart bekannt: θυμιάμασιν ἀλλοτρίοις τὸ θεῖον σέβεσθαι, womit er bezeichnen will, dass jemand den Göttern zwar Ehren zukommen lässt, aber solche, die ihm im Grunde eigentlich nicht zukommen.

Es erübrigt noch, die Anwendung des Weihrauchs im Hause der Griechen, also abgesehen vom Götterdienste zu besprechen. Die Freude am Wohlgeruch brachte es, wie bemerkt, schon zu Zeiten der homerischen Gedichte mit sich,

---

[1]) ebend. II S. 652 Fig. 317. [2]) ebend. V S. 716. Fig. 486. [3]) Perrot-Chipiez a. a. O. III S. 648 Fig. 453—55. S. 658 Fig. 477. [4]) Friedländer-v. Sallet, Königl. Münzcab.[2] S. 171 No. 615. [5]) Nauck, tr. gr. fr.[2] S. 212 fr. 341. [6]) IX 30 1.

Holzteile des Hauses, besonders in Gemächern aus wohlriechenden Baumarten herzustellen. Da ist es denn auch natürlich, dass mit der Einfuhr der arabischen Harze diese, wie in den Palästen orientalischer Grossen, auch in Hellas für die Durchräucherung der Zimmer in Gebrauch kamen. So konnte der Komiker Anaxandrides fragen[1]): τί γὰρ ἐκλείπει; δόμος ἡμέτερος ποιῶν ἀγαθῶν; | οὐ σμύρνης καὶ Συρίας ὀδμαί | λιβάνου τε πνοαί[2]). Dass es namentlich bei festlichen Gelegenheiten der Fall war, ist klar. Eine solche sahen die Griechen im Symposion, und daher giebt es gerade hierfür viele Belegstellen. Der schönen Elegie des Xenophanes (fr. 1), welche unter den Zurüstungen zum Symposion anführt: (vs. 7) ἐν δὲ μέσοις ἁγνὴν ὀδμὴν λιβανωτὸς ἵησιν, ist schon Erwähnung gethan. Auch hier muss streng geschieden werden zwischen δεῖπνον und συμπόσιον. Zu den Reizen des letzteren gehörte der Weihrauch. Das fröhliche Getreibe, welches sich μετὰ τὸ δεῖπνον entwickelt und bei dem sein Duft nicht fehlen darf, beschreibt anschaulich Mnesimachos[3]). Unter den zahlreichen Stellen, welche die Gewohnheit des Räucherns beim Trinkgelage bestätigen[4]), will ich nur noch eine citieren, in der über die Art, wie man Harze verbrannte, Angaben gemacht werden. Bei Athenaeos (III p. 101 BC) sind nämlich Verse des Dichters Archestratos angeführt, in denen dieser Vorschriften für das Verhalten nach dem Mahle giebt; vs. 4 heisst es: καὶ σμύρναν λίβανόν τε πυρὸς μαλακὴν ἐπὶ τέφραν | βάλλε πανημέριος Συρίης εὐώδεα καρπόν. Es ist also schwach glühende Asche, auf welche die Körner gestreut werden[5]). Interessante Angaben über verschiedene Methoden der Verbrennung macht Dioskorides (περὶ λιβάνου). Danach legen die Einen das Harz auf reines Thongeschirr und entzünden es dadurch, dass ein vorher am Feuer glühend gemachtes Korn unten hineingelegt wird. Sind die Körner verbrannt, soll man den Deckel aufthun, bis sie ganz verlöschen; dann zerfällt nicht alles in Asche. Nach einer zweiten Methode umgiebt man das Thongefäss mit einer ehernen in der Mitte durchbohrten Hülle, welche den Rauch abfangen soll; wieder Andere durchkneten das Harz mit Thon oder Lehm und verbrennen es im Ofen. —

---

[1]) b. Athen. IV 181. [2]) Wenn die Angabe des Eustath. Il. 824, 1 über das Räuchern im Hause eines ἀνὴρ τρυφερός auch nicht auf das des Paris passen wird, so ist es doch für spätere Zeit durchaus zutreffend. [3]) Kock II S 437. Fr. 4 vs. 50 - 64. [4]) Vgl. Plato. com. b. Ath. XV p. 665 B. Alexis, Kock II. S. 389 Fr. 250. Nikostrat. Kock II S. 227 Fr. 26. Platon, Polit. II p. 372 E. Eur. Jon. vs. 1170 ff. [5]) ebenso Theophr. de odorib. 67, 18. auch de caus. plant. VI 17 8.

Die Vasenbilder mit Darstellungen des Symposions zeigen häufig Thymiaterien, und es giebt einige, wo dieselben gerade von Frauen bedient werden. Ein schöner Lebes des britischen Museums bietet hierfür eine treffliche Illustration[1]): Es finden Vorbereitungen zum dionysischen Trinkgelage statt. In der Mitte sitzen unter einem Traubenzweig Dionysos mit dem Kantharos in der Hand neben einer Frauengestalt. Rechts von ihm sind eine Maenade und ein Satyr beschäftigt. Dieser giesst aus einem Pithos Wein in den auf dem Boden stehenden Mischkrug; jene, nach der Mitte gewandt, steht vor einem Thymiaterion, dessen Deckel abgenommen ist; aus dem Becken schlägt eine kleine Flamme. In der Linken trägt sie eine Schale, auf der runde Körner angegeben sind; mit der Rechten hat sie eben ein Weihrauchkorn in das Thymiaterion fallen lassen; noch sind ihre Finger in der Haltung des Streuens geschlossen. Diesen Gestus beschreiben die Worte des Aristophanes (Vesp. 94): ὑπὸ τοῦ δὲ τὴν ψῆφόν γ' ἔχειν εἰωθέναι | τοὺς τρεῖς ξυνέχων τῶν δακτύλων ἀνίσταται, | ὥσπερ λιβανωτὸν ἐπιτιθεὶς νουμηνίᾳ. Das ξυνέχων τοὺς τρεῖς τῶν δακτύλων zeigt besonders gut ein anderer Lebes des britischen Museums[2]). Hier stellt sich ein Symposion mehrerer auf Klinen liegender Männer dar; vor ihnen sind Tische. Zwischen den Fingern einer das Thymiaterion in ganz ähnlicher Weise, wie oben, bedienenden Frau[3]) ist das Korn (ὁ χόνδρος) sichtbar.

Dass während des dem Symposion vorangehenden δεῖπνον Thymiaterien Weihrauch duften liessen, ist unwahrscheinlich. Es kann sich hier nur um ein das Thieropfer vor dem Mahl begleitendes Weihrauchopfer handeln. So zeigt es eine Stelle des Jamblich (de v. Pyth. XXI 98): ἀθροισθέντων τῶν συσσιτούντων γίνεσθαι σπονδάς τε καὶ θυσίας θυλγμάτων τε καὶ λιβανωτοῦ. ἔπειτα ἐπὶ τὸ δεῖπνον χωρεῖν. Wenn eine Inschrift lautet: (C. i. gr. 3521) εἶναι δὲ αὐτῷ σίτησιν ἐν πρυ[τανείῳ] προσφέρεσθαι δὲ καὶ λιβανωτόν, so darf man das nicht auf

---

[1]) Saal IV Schr. 53 No. F. 642. [2]) Saal IV Schr. 57 No. F 184. vgl. Elite cér. IV pl. 66. Die im Schr. 36 No. G 132 aufgestellte Amphora, welche eine Flöte spielende Frau vor einem Thymiaterion darstellt, gehört ebenfalls hierher. Es ist die beim Symposion fungierende αὐλητρίς. Vgl. Froehner, Burlington fine arts club. pl. 19. Dass auch in römischer Zeit das Weihrauchopfer in der Regel von Flötenspiel begleitet war, lehrt Dio Cass. 56, 31, welcher von einer Ausnahme berichtet. [3]) Unter den Göttern ist es häufig Nike, die mit einem Thymiaterion erscheint, was bei ihrem Amt als Opferdienerin natürlich ist. Vgl. Elite cér. I 93. Inghir. Vasi fitt. III 225. Furtwängler, Katal. 2479. 3822; auf dem Gewandfragment aus Lykosura. Cavvadias, Fouilles de Lykosura. Athen 1893. Ueber Eros bei Aphrodite siehe oben S. 80.

die Sitten des täglichen δεῖπνον beziehen; wir werden noch Gelegenheit haben, darauf zurückzukommen. —

Dass die orientalischen Harze also auch für das häusliche Leben der Griechen orientalische Gewohnheiten mitbrachten, ist selbstverständlich. Sie trugen ihrerseits dazu bei, die Verweichlichung in der griechischen Lebensführung zu befördern. Wenn Herakleides von Kyme nach dem Zeugnis des Athenaeos (XII p. 517 B) von dem König der χώρα λιβανοφόρος sagt: ὑπερβάλλει τῇ τρυφῇ καὶ ῥᾳθυμίᾳ, so konnte das leicht Anwendung finden auf griechische Verhältnisse schon des vierten Jahrhunderts. Nennt doch Platon (Polit. II p. 372 E) als Kennzeichen der φλεγμαίνουσα πόλις im Gegensatz zu der πόλις ὑγιής unter anderem ὄψα δὴ καὶ μύρα καὶ θυμιάματα[1]). Noch schlimmer wurde es zur Zeit Alexanders des Grossen und der Diadochen. Es war die Epoche der Vergötterung von Menschen. Polyaen (IV 8 2) berichtet, wie die Makedonier in einem kostbaren Zelte den Thron für Alexander aufstellen, davor einen goldenen Tisch, auf welchem ihm λιβανωτός und andere Wohlgerüche verbrannt werden. Dieselben Zeichen des Verfalls treten aber auch anderwärts hervor. In einer Inschrift, deren Abfassungszeit etwa auf Ol. 155 festgestellt ist[2]), bestimmt τὸ κοινὸν τῶν περὶ τὸν Διόνυσον τεχνιτῶν für den Flötenspieler Kraton die ἀνακήρυξις στεφάνου am Tage des Königs Eumenes; nach den Spenden beim Symposion findet nochmalige ἀναγγελία statt. Dann heisst es weiter: παρατίθεσθαι δὲ καὶ ἐν ταῖς θέαις καὶ ἐν ταῖς πομπαῖς παρὰ τὸν ἀνδριάντα τὸν Κράτωνος τὸν ἐν τῷ θεάτρῳ τρίποδά τε καὶ θυμιατήριον[3]), καὶ τῆς ἐπιθυμιάσεως τὴν ἐπιμέλειαν καθ' ἕκαστον ἔτος αἰεὶ ποιεῖσθαι τὸν ἀγωνοθέτην. Brachte man bisher nur vor Bildsäulen der Götter Rauchopfer, so waren es nun schon Siegerstatuen, denen jährlich an bestimmten Tagen geräuchert wurde. Eben dahin gehört auch die bereits erwähnte Inschrift[4]), welche besagt, dass im ersten Jahre der Regierung des Attalos ein gewisser Apollonios mit einem Kranze belehnt und im Prytaneion gespeist wird: προσφέρεσθαι δὲ καὶ λιβανωτόν. Dass dies eine Ehrenbezeugung für den Gefeierten sein soll, ist nach dem Vorhergehenden unzweifelhaft. Auch römische Kaiser liessen sich, wie es seit Alexander Mode war, Vergötterung

---

[1]) Vgl. ähnliche Gedanken bei Plut. Moral. p. 897 A. [2]) Corp. inscr. gr. 3068, aus Teon stammend. [3]) Dass im Theater auch sonst Thymiaterien standen, lehrt u. a. eine Phlyakenvase, auf der man sie vor der Bühne sieht: Vorlegebl. Ser. B Tf. III[2a]. [4]) C. i. gr. 3521, in der Nähe von Pergamon gefunden.

zollen; dies beweist u. a. die Geschichte von Antonin, welcher seiner in Rom aufgestellten Bildsäule Rauchopfer und Spenden darbringen liess. [Herodian. V 5. 12].[1])

Mit wenigen Worten sei zuletzt noch auf die Totenopfer hingewiesen, soweit der Weihrauch bei ihnen in Betracht kommt. Denn was hierbei zur Sprache gelangt, schliesst sich zum Teil an das Vorhergehende an. Dass die Hellenen für die Scheiterhaufen, auf welchen sie ihre Toten verbrannten, wohlriechende Holzarten benutzten, ist meines Wissens nirgends überliefert. Von einem in Babylon für die Leiche des Kalanos, des Ἰνδῶν σοφιστής errichteten Scheiterhaufen berichtet es allerdings Aelian (V 6); aber daraus auf griechische Gewohnheit schliessen zu wollen, ist ohne sonstige Angaben nicht zulässig. Bei der Verbrennung des Patroklos, deren ganze Vorbereitungen mit grosser Ausführlichkeit bei Homer beschrieben sind, muss die Eiche ihr Holz dazu hergeben (Ψ 118). Daraus darf man wohl folgern, dass es in alter Zeit jedenfalls nicht Sitte war, duftendes Holz zu diesem Zwecke zu verwenden. Für den Gebrauch von Weihrauch bei Totenfeiern sind nur sehr spärliche und zwar auf römische Zeit bezügliche Zeugnisse erhalten. Interessant ist eine Notiz des Plinius (XII 18 p. 41), in der er vom Weihrauch sagt: *beatam illam* (sc. Arabiam) *fecit hominum etiam in morte luxuria, quae dis intellexerant genita, inurentium defunctis.* Er fügt dann hinzu, dass Sachverständige versicherten, der jährliche Weihrauchertrag Arabiens bringe nicht so viel, wie Nero jüngst seiner Poppaea verbrannt habe. Bestätigt wird die Sitte für römische Totencäremonien auch von Plutarch, wo er von den Begräbnissen Sullas[2]) und Kapions[3]) spricht. Schon der Wortlaut der Pliniusstelle und die Anführung eines Beispiels aus römischer Geschichte scheinen es auszusprechen, dass der Weihrauch bei Totenfeiern späteren Zeiten angehört; auch ist der Gedanke, den Toten durch Weihrauch ehren zu wollen, wie ich glaube, nicht ursprünglich hellenisch; und doch finden

---

[1]) Auch der Vorgang zwischen Menekrates und König Philipp, der auf dessen Selbstvergötterung einging, konnte sich nur in einer Zeit des Verfalls des religiösen Bewusstseins ereignen. Vgl. Ael. v. h. XII 51. Ath. VII 289 F. [2]) Sulla XXVIII (= Vit. p. 475 D. [3]) Cato XI (= Vit. p. 764 A B).

wir ein Weihrauchopfer auf den sogenannten Totenmahlreliefs dargebracht[1]). Aber diese beweisen nichts gegen meine Behauptung. Dass es sich bei ihnen nicht um das Mahl eines Lebenden, sondern das eines Toten handelt, habe ich schon früher als meine Meinung ausgesprochen[2]); aber es ist und bleibt ein Mahl und zwar ist fast durchgehend an ein Symposion des Toten gedacht, eine Anschauung, die sich auch in einem interessanten Fragment des Aristophanes wiederspiegelt[3]). Die vor der Kline stehenden Tische sind mit Früchten und Kuchen, nicht aber mit Fleisch besetzt. Es sind die δεύτεραι τράπεζαι. Der Tote selbst erhebt den Becher. Zu dem Gelage, als zweiten Teil der Mahlzeit, gehörte ja der Weihrauch als nothwendige Zugabe; deshalb sieht man auf einigen dieser Reliefs am linken Ende des Tisches ein kleines Thymiaterion stehen, welches in seiner Form an das auf der syrakusanischen Münze erinnert. Auch hier, wie bei den angeführten Vasenbildern, wird es durch eine Frau, die Gattin des Toten, bedient. Wie der kleine häufig anwesende Weinschenk, so gehörte auch dies zur Characterisierung des Symposions. Wenn der Becher kreist, muss Weihrauch den Göttern duften; ihnen also und nicht den Toten gilt auf diesen Reliefs das Rauchopfer. Bei dieser Erklärung glaube ich, als der natürlichsten, bleiben zu müssen, wenn man auch das dem Toten vorliegende Essen — bei den herangeführten Thieren ist an Blutspende zu denken — als Opfergaben ansehen kann. Denn eine Andeutung auf Weihrauchopfer an den Toten im Hause oder am Grabe geben, soviel mir bekannt, weder die zahlreichen darauf bezüglichen Vasen noch die Schriftsteller. Es spielen hier also zwei Vorstellungen in einander, die des Totenmahls und die des Totenopfers, welches das Material zu jenem liefert. —

Arnobius[4]) wirft in seiner Polemik gegen die heidnischen Cultcäremonien bei Besprechung des Weihrauchopfers eine doppelte Frage auf: was sind eure Gründe, dass ihr den Göttern opfert und was haben die Götter an eurem Opfer? Bei Beantwortung der zweiten Frage berührt er den Gedanken, der Wohlgeruch sei nach heidnischer Idee vielleicht als den Göttern angenehm gedacht und hiergegen führt er dann verschiedene Gründe ins Feld. Dass in

---

[1]) Friederichs-Wolters, Gipsabg. 1059. 1062. 1066. 1068. [2]) De libat. vet. graec. p. 86. [3]) Bei Kock, com. att. fr. I S. 517 No. 488. [4]) adv. gent. VII 27: *Ut enim vos debetis ostendere, cur tura diis detis, sic et deos sequitur, ut debeatis expromere, habere aliquam causam cur ea non respuant quinimo cur ea tam familiariter concupiscant.*

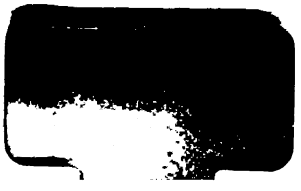
der That die Anschauung der Hellenen eine solche gewesen ist, lässt sich deutlich erkennen. Schon bei Behandlung der homerischen, aus Holz und Kräutern bestehenden Opfer und ihres Zweckes ist darauf hingewiesen worden. Dasselbe ist bei dem Verbrennen der Harze anzunehmen. Bei Athenaeos (XV p. 687 D) sagt ein gewisser Masurios: Ὦ δαιμόνιε ἀνδρῶν οὐκ οἶδας, ὅτι αἱ ἐν τῷ ἐγκεφάλῳ ἡμῶν αἰσθήσεις ὀδμαῖς ἡδαίαις παρηγοροῦνται, προσέτι τε θεραπεύονται; Ist das hier auch mit Bezug auf Salben gemeint, so gilt es doch ebenso für den Weihrauch, und wir haben gesehen, wie dieser durch seinen Duft die Gottheit auf die Gebete der Menschen aufmerksam machen sollte. — Ueber den zu den Göttern aufsteigenden Fettdampf berichtet die Ilias (Θ 549) κνίσην δ' ἐκ πεδίοιο ἄνεμοι φέρον οὐρανὸν εἴσω | [ἡδεῖαν· τῆς δ' οὔτι θεοὶ μάκαρες δατέοντο | οὐδ' ἔθελον· μάλα γάρ σφιν ἀπήχθετο Ἴλιος ἱρή]. Ob nun die Verse 450/1. spätere Interpolation sind oder nicht, jedenfalls geben sie griechische Anschauung wieder, wie sie auch bei Aristophanes zu erkennen ist. Denn in seinen *Vögeln* handelt es sich darum, dass diese nicht den Fettdampf durch ihr zwischen dem Olymp und der Erde gedachtes Reich zu den Göttern hindurch lassen wollen[1]) und letztere dem Verhungern ausgesetzt sind[2]). Als nun die Streitigkeiten zwischen den Vögeln und den Göttern beigelegt werden, da verkündet der Bote[3]): ὀσμὴ δ' ἀνωνύμαστος ἐς βάθος κύκλου χωρεῖ, καλὸν θέαμα· θυμιαμάτων δ' αὖραι διαφαίρουσι πλεκτάνην καπνοῦ. Zum Himmel hinauf[4]) duften nun wieder Wohlgerüche. Der Karrikatur liegen hier urgriechische Gedanken zu Grunde. Dient also die κνίση den Göttern zur Nahrung, so muss notwendig der Weihrauch ihren Geruchssinn erfreuen. Bei keiner der verschiedenen Arten ist nun der Zweck des Opfers, die Gemeinschaft zwischen Gott und dem Menschen, so deutlich, wie bei diesem direct durch den Rauch vermittelten. Nur so fügt sich die Bedeutung des Rauchopfers hellenischer Anschauungsweise ein.

---

[1]) Vgl. vs. 190 ff. 1264 ff. 1516 ff. [2]) Vgl. vs. 1519. [3]) vs. 1715 ff. [4]) Vgl. Schol. Ar. Av. 1715.

8909460662

B89094606662A



b89094606662
b89094606662a